

**Prognose der  
österreichischen  
Wirtschaft 2008-2009**

**Juni 2008**

**SPERRFRIST: Freitag, 27. Juni 2008, 12.00 Uhr**



# **Prognose der österreichischen Wirtschaft 2008-2009**

**Jahresmodell LIMA/05**  
**Juni 2008**

Die ökonometrischen Modellprognosen  
werden von einer Arbeitsgruppe  
der Abteilung Ökonomie erstellt:

Bernhard Felderer  
Ines Fortin  
Daniela Grozea-Helmenstein  
Jaroslava Hlouskova  
Helmut Hofer  
Robert M. Kunst  
Ulrich Schuh  
Edith Skriner  
Ludwig Strohner  
Klaus Weyerstraß

Ökonometrisches Forschungsprogramm  
des Instituts für Höhere Studien

## **Kontakt:**

Bernhard Felderer  
☎: +43/1/59991-125  
email: felderer@ihs.ac.at

Helmut Hofer  
☎: +43/1/599 91-251  
email: hofer@ihs.ac.at

Ulrich Schuh  
☎: +43/1/599 91-148  
email: schuh@ihs.ac.at

Tanja Gewis  
Public Relations  
☎: +43/1/599 91-122  
email: gewis@ihs.ac.at

---

Das Institut für Höhere Studien (IHS) wurde im Jahr 1963 auf Initiative von Paul F. Lazarsfeld und Oskar Morgenstern mit Unterstützung durch die Ford Foundation, das Österreichische Bundesministerium für Unterricht und die Stadt Wien als ein privater gemeinnütziger Verein gegründet. Seit seinen Anfängen ist das IHS dem Prinzip verpflichtet, dass wissenschaftliche Forschung und Zusammenarbeit eine Plattform für kritische Diskussion, Konsensfindung und sowohl offene als auch kritische wissenschaftliche Expertise bietet. Das höchste Organ des Instituts ist ein Kuratorium, das sich aus bedeutenden Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zusammensetzt. Außerdem wird das Institut von einem international besetzten Beirat unterstützt. Die Finanzierung erfolgt über Subventionen des Bundes (BM für Finanzen und BM für Bildung, Wissenschaft und Kultur), der Oesterreichischen Nationalbank, der Gemeinde Wien und sonstiger Institutionen. Über 40 % des Institutsbudgets wird durch Auftragsforschung erwirtschaftet.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung und Zusammenfassung</b>	<b>1</b>
	Texttabelle: Wichtige Prognoseergebnisse .....	4
	Abbildungen: Wichtige Prognoseergebnisse .....	5/6
<b>2.</b>	<b>Die internationale Konjunktur</b>	<b>7</b>
	2.1 Internationale Konjunkturprognosen .....	7
	2.2 Länderprognosen .....	9
	Texttabelle: Internationale Rahmenbedingungen .....	19
<b>3.</b>	<b>Die österreichische Außenwirtschaft</b>	<b>20</b>
	Abbildung: Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten .....	21
<b>4.</b>	<b>Perspektiven der Inlandskonjunktur</b>	<b>22</b>
	Abbildung: Sparquote der privaten Haushalte .....	22
	Abbildung: Beurteilung der Auftragsbestände .....	24
	Abbildung: Produktionstätigkeit der nächsten drei Monate .....	24
	Abbildung: Kapazitätsauslastung in der österreichischen Industrie .....	25
	Abbildung: Inflationsrate .....	28
	Texttabelle: Arbeitsmarktentwicklung 2008 .....	29
<b>5.</b>	<b>Monetäre Prognose</b>	<b>31</b>
	Abbildungen: Ergebnisse der monetären Prognose .....	33
	<b>Tabellenanhang</b>	<b>34</b>



# 1. Einleitung und Zusammenfassung

## Inflation dämpft Konjunktur

Angetrieben vom Anstieg der Rohstoffpreise hat die Inflation weltweit kräftig zugelegt. Die Immobilienkrise in den USA und die dadurch ausgelösten Turbulenzen an den Finanzmärkten belasten die internationale Konjunktur weiterhin. Vor diesem Hintergrund zeigte sich die Konjunktur in den Industrieländern, insbesondere im Euroraum und in Japan, im ersten Quartal 2008 noch erstaunlich robust. Entgegen mancher Befürchtungen ist die US-Wirtschaft im ersten Quartal nicht geschrumpft, sondern hat vielmehr um 0.2 % gegenüber dem Vorquartal zugelegt. Im Euroraum ist die Wirtschaftsleistung sogar um 0.8 % gestiegen, allerdings ausgehend von nur 0.3 % im letzten Quartal 2007. Primär geht die gute Wirtschaftsentwicklung im Euroraum im ersten Quartal auf Deutschland zurück. Die vorliegenden Informationen deuten aber darauf hin, dass sich die Konjunkturdynamik in Europa verlangsamt. Die steigenden Rohstoffpreise treiben die Inflation und reduzieren damit die Kaufkraft der Konsumenten. Die hohe Inflationsdynamik wird zu einer Straffung der Geldpolitik führen. Der starke Euro und der verlangsamte Welthandel belasten die Exportwirtschaft. Die Stimmungsindikatoren deuten auf eine Wachstumsabschwächung.

Laut den ersten Schätzungen ist die österreichische Wirtschaft im ersten Quartal 2008 mit 3.3 % gegenüber dem Vorjahresquartal bzw. 0.7 % gegenüber dem Vorquartal noch sehr kräftig gewachsen. Für den weiteren Jahresverlauf erwartet das Institut eine deutliche Abschwächung, erst im ersten Quartal des nächsten Jahres sollte sich das Wachstum wieder beleben. Vor diesem Hintergrund prognostiziert das Institut für 2008 ein Wirtschaftswachstum von 2.2 %. Die Wachstumsprognose für 2009 muss um 0.3 Prozentpunkte zurückgenommen werden, sodass nunmehr eine Wachstumsrate von 1.9 % erwartet wird.

Der Prognose liegt folgende Einschätzung der internationalen Konjunktur zugrunde. Die US-Wirtschaft sollte heuer um 1 ½ % und nächstes Jahr um 1 ¾ % zulegen. Nach dem kräftigen Wachstum in den beiden Vorjahren schwächt sich die Konjunktur im Euroraum spürbar ab. Für den Prognosezeitraum wird ein Wachstum von 1 ¾ % und 1 ½ % erwartet. In den neuen Mitgliedsländern der EU verlangsamt sich das Wachstumstempo nur geringfügig. Das Institut unterstellt keinen weiteren Anstieg der Ölpreise und erwartet für den Jahresdurchschnitt 2008 und 2009 jeweils einen Preis von 117 USD.

Insbesondere für das nächste Jahr bestehen erhebliche Prognoserisiken. Weiterhin steigende Rohstoffpreise würden die Inflation weiter anheizen. Der davon ausgelöste Kaufkraftverlust sowie die notwendige Straffung der Geldpolitik, d. h. höhere Zinsen, könnten die wirtschaftliche Dynamik weiter verlangsamen. Bisher sind die realwirtschaftlichen Folgen der durch die Immobilienkrise ausgelösten Finanzmarkturbulenzen für Österreich äußerst gering. Es besteht aber weiterhin das Risiko, dass die US-Wirtschaft längerfristig kaum an Tempo gewinnt, auch da der hohe Inflationsdruck die Fed zu Zinserhöhungen veranlassen könnte.

Bereits im Vorjahr ist die Konsumententwicklung in Österreich recht verhalten ausgefallen. Der deutliche Anstieg der Verbraucherpreise verringert die Realeinkommen und dämpft den Zuwachs des realen privaten Konsums. Aus diesem Grund geht das Institut nun von einem Wachstum des Konsums von 1.4 % im heurigen Jahr aus. Auch 2009 wird der Konsum nur um 1.5 % zulegen. Nach einem merk-  
baren Anstieg im Vorjahr impliziert die Prognose für den Prognosezeitraum eine konstante Sparquote.

Aufgrund der Konjunkturreinrührung kühlt sich das Investitionsklima etwas ab. Nachdem die Konjunktur-  
reagibilität der Investitionen in den letzten Jahren tendenziell abgenommen hat, erwartet das Institut  
aber keinen Einbruch bei der Investitionstätigkeit, wobei insbesondere die Bautätigkeit stabilisierend  
wirken sollte. Laut Prognose legen die Ausrüstungsinvestitionen heuer und im nächsten Jahr um 3 %  
bzw. 2.5 % zu. Für die Bauinvestitionen wird ein Wachstum von 2.5 % bzw. 1.8 % erwartet. Insgesamt  
beläuft sich das Wachstum bei den Bruttoinvestitionen damit auf 2.5 % bzw. 2.1 %.

Die deutlich verlangsamte Dynamik des Welthandels sowie die verringerte preisliche Wettbewerbs-  
fähigkeit aufgrund der Aufwertung des Euro belasten gegenwärtig die österreichische Exportwirtschaft.  
Nach einer Zunahme der realen Güterexporte laut VGR von 9 % im Vorjahr verlangsamt sich das  
Wachstum heuer auf 5.6 % und beträgt 2009 5.4 %. Aufgrund der Wechselkursentwicklung fällt der  
Rückgang der Importdynamik im heurigen Jahr etwas schwächer aus. Im Vorjahr legten die Waren-  
importe um 7.2 % zu, im Prognosezeitraum wird eine Zunahme von 6.1 % bzw. 5 % erwartet. Für die  
Exporte im weiteren Sinne laut VGR impliziert die Prognose eine Ausweitung um 5.8 % im laufenden  
Jahr und um 5.1 % 2009. Die Importe im weiteren Sinne laut VGR wachsen im Prognosezeitraum um  
6 % bzw. 4.7 %. Damit bleibt die Exportwirtschaft eine Stütze des Wirtschaftswachstums.

Getrieben vom äußerst starken Anstieg der Rohstoffpreise, hat sich der Auftrieb bei den Verbraucher-  
preisen in den letzten Monaten weiter verstärkt. Im Mai wurde mit 3.7 % die höchste Inflationsrate seit  
15 Jahren verzeichnet. Preistreibend wirken vor allem die starke Erhöhung der Nahrungsmittel- (7 %)  
sowie der Energiepreise (16 %). Das Institut rechnet weiterhin damit, dass sich der Preisauftrieb in der  
zweiten Jahreshälfte etwas zurückbildet, muss seine Inflationsprognose für 2008 aber auf 3.2 % an-  
heben. Für 2009 erwartet das Institut gegenwärtig eine Inflationsrate von 2.3 %. Die Prognose unter-  
stellt dabei, dass sich der Auftrieb bei den internationalen Rohstoffpreisen nicht weiter fortsetzt und  
dass durch eine moderate Lohnpolitik das Entstehen einer Lohn-Preis-Spirale vermieden wird.

Die Konjunkturabkühlung wird sich am Arbeitsmarkt erst mit zeitlicher Verzögerung niederschlagen. Im  
heurigen Jahr steigt die Beschäftigung noch äußerst kräftig und die Zahl der vorgemerkten Arbeits-  
losen wird um 5 % zurückgehen. Erst im nächsten Jahr verlangsamt sich die Beschäftigungsdynamik  
spürbar und die Arbeitslosigkeit nimmt nach drei Jahren erstmals wieder zu. Im Prognosezeitraum  
beträgt die Arbeitslosenquote (nationale Definition) somit 5.8 % und 6 %, bzw. nach EUROSTAT-  
Definition 4.2 % und 4.3 %.

Im Jahr 2007 belief sich das gesamtwirtschaftliche Defizit laut Maastricht-Definition auf 0.5 %. Ein  
deutlich stärkerer Abbau des Defizits wäre vor dem Hintergrund der ausgezeichneten Konjunkturlage  
und der geplanten Steuerreform erstrebenswert gewesen. Legt man das Ziel eines über den



Konjunkturzyklus ausgeglichenen Haushalts zugrunde, dann hätte sogar ein Budgetüberschuss erwirtschaftet werden müssen. Für das heurige und das nächste Jahr erwartet das Institut gegenwärtig eine Defizitquote von 0.6 % bzw. 0.4 %. Das Institut erachtet eine Steuerreform, die insbesondere den Faktor Arbeit entlastet, als unbedingt notwendig. Daher sind die Umsetzung der geplanten Reformen in der öffentlichen Verwaltung und ein äußerst strikter Budgetvollzug zwingend. Aus längerfristiger Sicht sind weitere effizienzsteigernde Maßnahmen im Gesundheitssektor sowie Anstrengungen zur nachhaltigen Sicherung des Pensionssystems unbedingt angeraten.

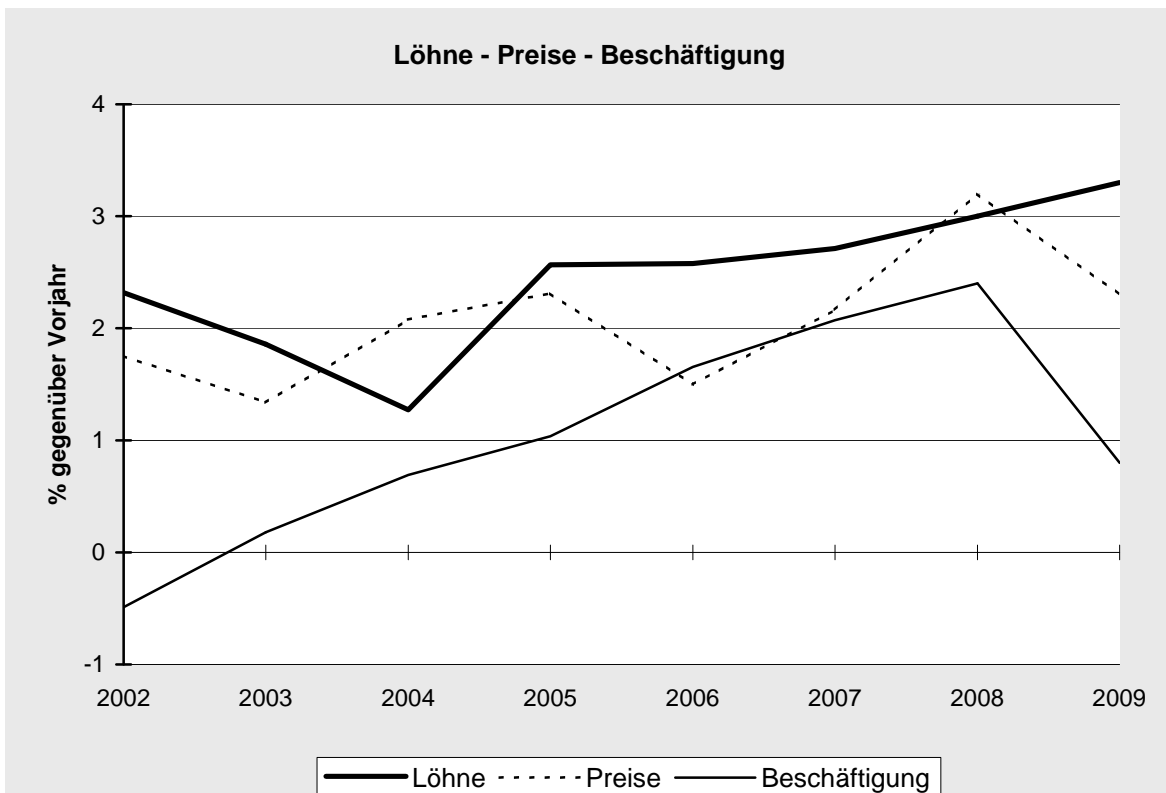
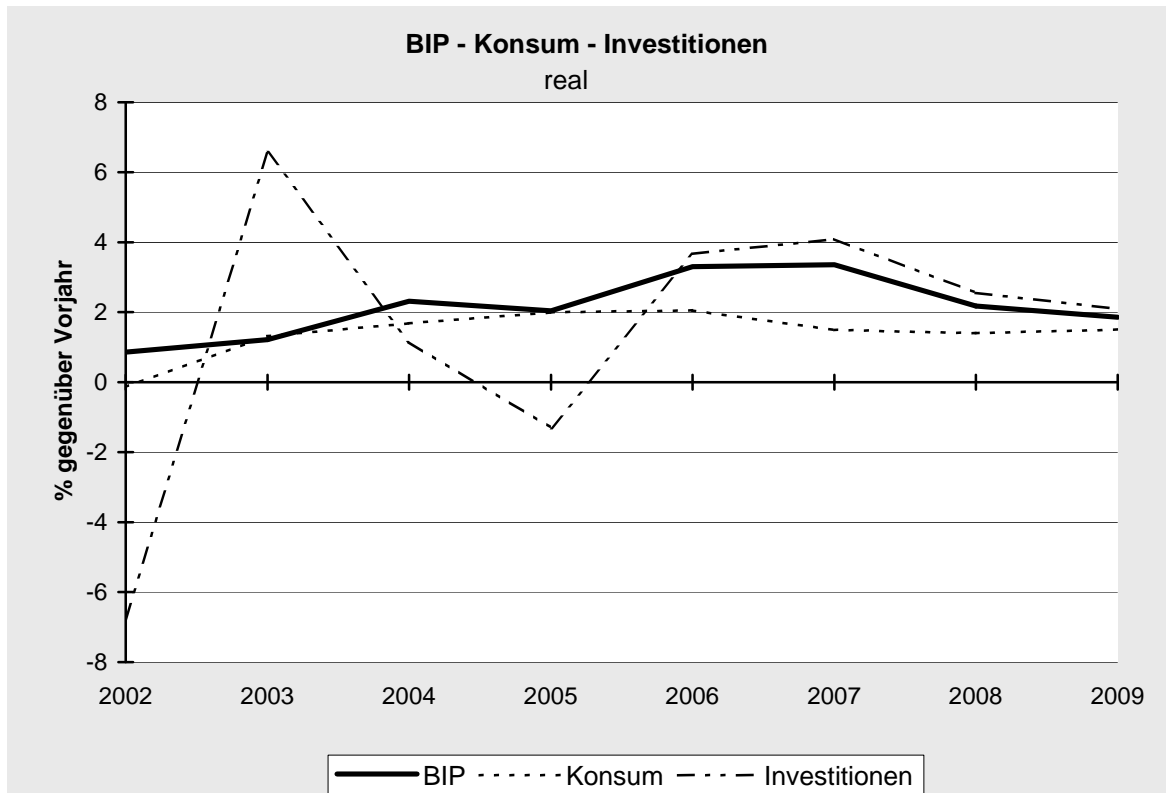
## Wichtige Prognoseergebnisse

### Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

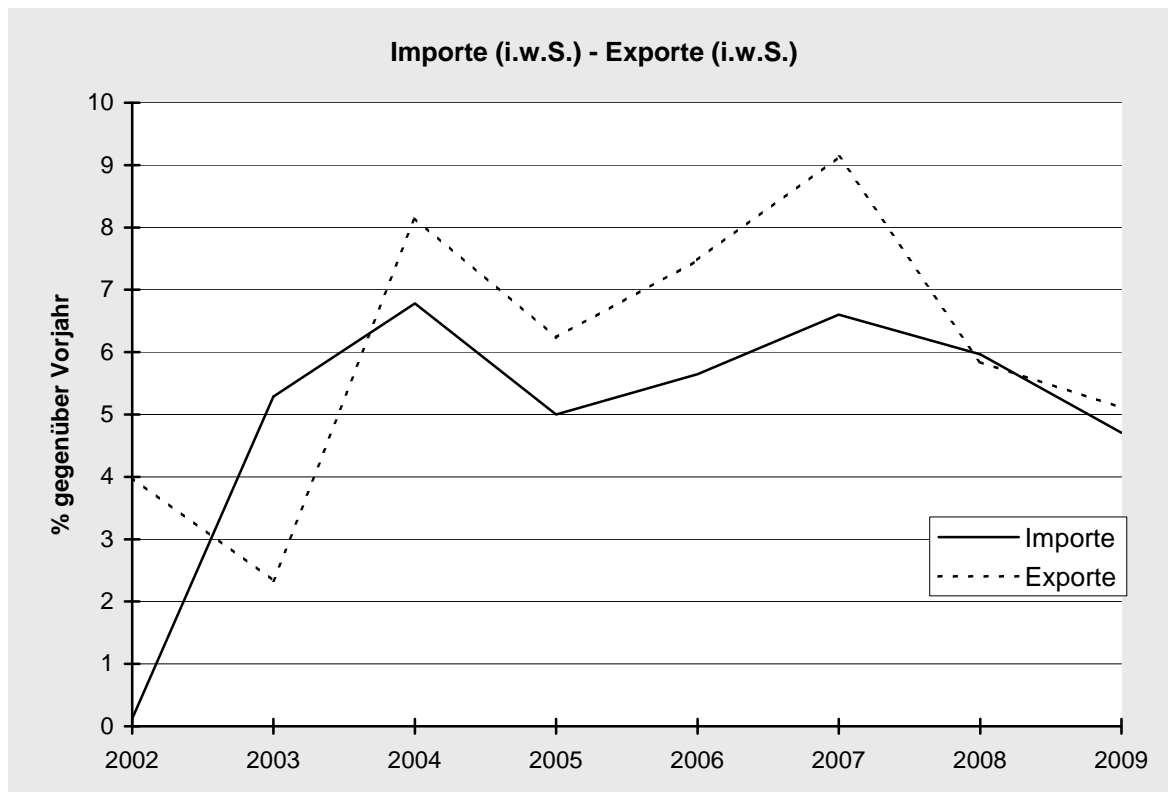
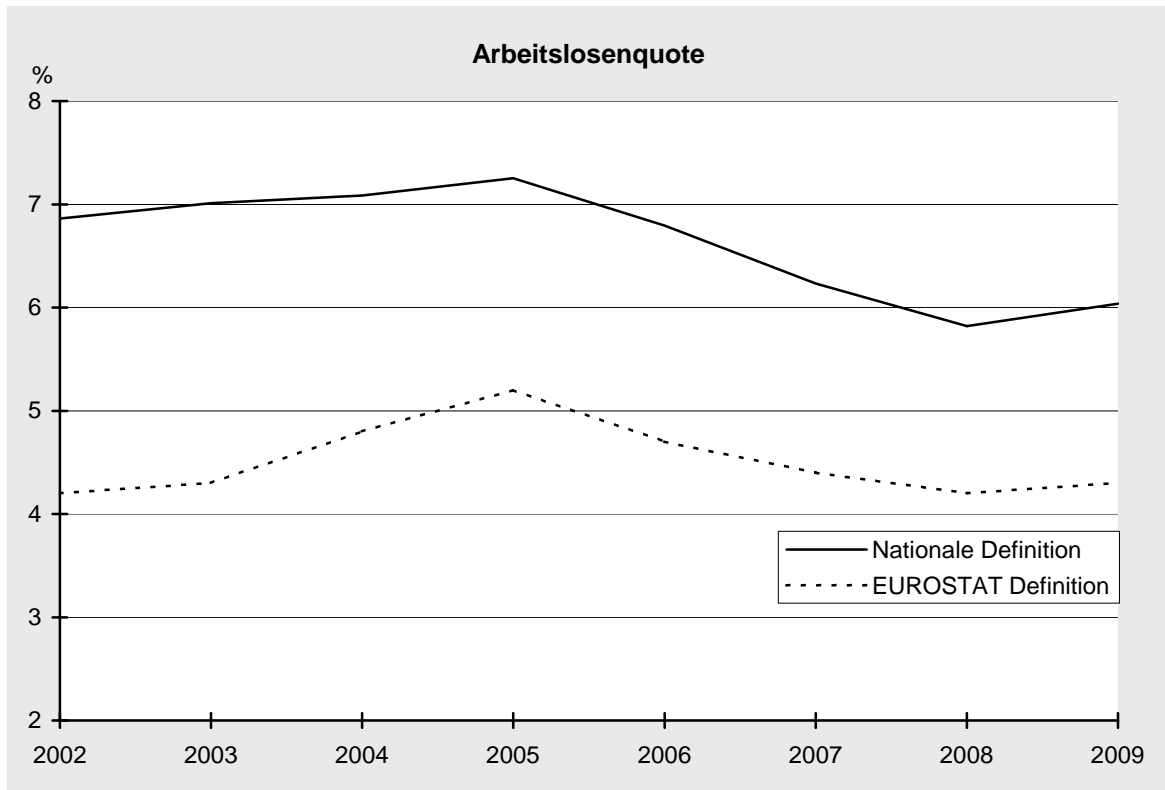
	2007	2008	2009
Bruttoinlandsprodukt, real	3.4	2.2	1.9
Privater Konsum, real	1.5	1.4	1.5
Bruttoinvestitionen insgesamt, real	4.1	2.5	2.1
Ausrüstungsinvestitionen, real	7.1	3.0	2.5
Bauinvestitionen, real	3.9	2.5	1.8
Inlandsnachfrage, real	1.7	2.0	1.4
Exporte i.w.S., real	9.1	5.8	5.1
Waren, real (laut VGR)	9.0	5.6	5.4
Reiseverkehr, real (laut VGR)	1.0	1.8	1.5
Importe i.w.S., real	6.6	6.0	4.7
Waren, real (laut VGR)	7.2	6.1	5.0
Reiseverkehr, real (laut VGR)	-1.7	2.0	1.5
Unselbständig Aktiv-Beschäftigte	2.1	2.4	0.8
Arbeitslosenquote: Nationale Definition <sup>*)</sup>	6.2	5.8	6.0
Arbeitslosenquote: EUROSTAT-Definition <sup>*)</sup>	4.4	4.2	4.3
Bruttolohnsumme pro Aktiv-Beschäftigten	2.7	3.0	3.3
Preisindex des BIP	2.3	2.5	2.0
Verbraucherpreisindex	2.2	3.2	2.3
3-Monats-Euribor <sup>*)</sup>	4.3	4.9	4.8
10-Jahres-BM-Rendite öst.Staatsanleihen <sup>*)</sup>	4.3	4.5	4.8

<sup>\*)</sup> absolute Werte

WICHTIGE PROGNOSEERGEBNISSE / 1



WICHTIGE PROGNOSEERGEBNISSE / 2





## 2. Die internationale Konjunktur

### 2.1 Internationale Konjunkturprognosen

Die Weltwirtschaft verliert heuer an Dynamik. Das Wirtschaftswachstum wird sich von 4.9 % im Vorjahr auf 4 % abschwächen. Der Welthandel dürfte sich real um 5 % ausweiten und entwickelt sich daher schwächer als im langjährigen Durchschnitt. Während die Finanzkrise langsam abklingt, liegt derzeit das Hauptaugenmerk der Weltwirtschaft auf der Preisentwicklung bei Lebensmitteln und Rohstoffen. Die Preisschocks haben bereits zu einer Verlangsamung der Kapitalflüsse geführt. Die Eintrübung der konjunkturellen Entwicklung in der Weltwirtschaft geht heuer vor allem auf die Wachstumsabschwächung in den Industrieländern zurück. Der Konsum der privaten Haushalte wird durch die hohe Inflation gebremst und der Dienstleistungssektor bekommt die Auswirkungen der Finanzkrise zu spüren. Eine konjunkturelle Abschwächung zeichnet sich für Japan und für die Europäische Union ab, in den USA bleibt die Entwicklung weiterhin mäßig. In den erdölproduzierenden Ländern herrscht hingegen Hochkonjunktur, und auch in Asien und Lateinamerika bleibt die Wirtschaft auf hohem Wachstumskurs. Es zeichnet sich bereits ab, dass die Inflation einen anhaltenden Charakter hat. Im nächsten Jahr wird daher die konjunkturelle Entwicklung weiterhin verhalten bleiben.

Im Jahr 2008 dürfte das BIP in den OECD-Ländern um 2 % wachsen. 2009 dürfte sich die Wachstumsdynamik auf 2 ¼ % beschleunigen. Auch im Euroraum wird sich die Konjunktur abschwächen. Das Wirtschaftswachstum wird heuer auf 1 ¾ % zurückgehen und im kommenden Jahr 1 ½ % ausmachen.

Die Lebensmittelpreise werden nicht mehr auf das niedrige Niveau von vor einem Jahr zurückkehren. Die OECD und die FAO (*Food and Agriculture Organisation*) sagen in ihrem neuen Landwirtschaftlichen Ausblick für die kommenden zehn Jahre voraus, dass die Schwellen- und Entwicklungsländer auf die steigende Nachfrage nach Nahrungsmitteln mit verstärkter Produktion reagieren werden. Die globale Preisentwicklung hat inzwischen auch eine Umstrukturierung im internationalen Handel mit sich gebracht. Laut *PricewaterhouseCoopers* werden die internationalen Händler wegen der Transportkostenexplosion weniger aus China und Indien beziehen und stattdessen den Gütern aus jenen Regionen den Vorzug geben, in denen sie auch nachgefragt werden.

Der Anstieg des Rohölpreises erklärt sich durch die starke Nachfrage und durch Börsenspekulationen. Die konjunkturelle Abschwächung in den Industrieländern hat nicht dazu geführt, dass die globale Nachfrage nach Rohöl gedrosselt wurde, nicht zuletzt weil die in vielen aufstrebenden Ländern übliche Subventionierung von Energie das Wirken von Preissignalen verhindert. Länder wie China oder Indien weisen eine weit höhere Energieintensität als die Industrieländer auf. Der Rohölpreis (Brent) erreichte im Juni durchschnittlich USD 131 pro Fass. Der Ölpreis in Euro ist damit im zweiten Quartal im Vorjahresvergleich um 56 % gestiegen. In der vorliegenden Prognose wird ein jahresdurchschnittlicher Ölpreis von USD 117 unterstellt. Das Institut geht jedoch davon aus, dass die Fördermenge von Rohöl in den kommenden Monaten gesteigert wird, dass die Preise für Energie in den Schwellenländern

angehoben werden und dass das Rohöl als Anlageform an den Börsen an Attraktivität verliert. Der Euro-Dollar-Wechselkurs wird für 2008 auf 1.53 geschätzt.

Nach Jahren hohen Wachstums wird dieses in Lateinamerika 2008 auf gut 4 % zurückgehen. Die Entwicklungen bei der Inflation, in der Außenhandelsbilanz und im Staatshaushalt verschlechtern sich. Die *Interamerikanische Entwicklungsbank* (IDB) beklagt die fehlenden Fortschritte in der Wettbewerbsfähigkeit der Region. Dadurch dürften die Investitionstätigkeit und die Exportentwicklung etwas verhaltener ausfallen als im Vorjahr. Seit Jahresbeginn schwächt sich die hohe Wachstumsdynamik der großen Länder ab. Die mexikanische Wirtschaft ist im ersten Quartal 2008 zum Vorjahr um 2.6 % gewachsen. Die brasilianische Wirtschaft legte im ersten Quartal um 5.8 % zu. Die Inlandsnachfrage, getrieben durch fremdfinanzierten Konsum und durch öffentliche Ausgaben, hat die schwache Exportdynamik abgefedert. Die Bekämpfung der hohen Inflation ist derzeit die größte wirtschaftspolitische Herausforderung in den lateinamerikanischen Ländern.

Das Wirtschaftswachstum in Asien (ohne Japan) wird heuer voraussichtlich 8 % ausmachen, was im Vergleich zum Vorjahr eine leichte Abschwächung in der konjunkturellen Entwicklung darstellt. Die Tigerstaaten haben zuletzt von der stärkeren Nachfrage aus Europa, den Ölförderländern im Nahen Osten und Russland profitiert. Die Konjunktur wird auch vom Handel innerhalb der Region gestützt. Der Konsum gewinnt in den einzelnen Ländern immer mehr an Bedeutung. Die chinesische Wirtschaft verzeichnet weiterhin eine kräftige Wirtschaftsdynamik. Im ersten Quartal wuchs das chinesische BIP im Vorjahresvergleich um 10.6 %. Der Wiederaufbau im chinesischen Erdbebengebiet wird nach einer Studie der Deutschen Bank Chinas Ausgaben bereits dieses Jahr deutlich erhöhen und die ohnehin auf Hochtouren laufende Wirtschaft weiter ankurbeln. Durch die Anhebung der Energiepreise dürfte jedoch der boomende Konsum gebremst werden. In China wurden am 23. Juni die Einzelhandelspreise für Benzin und Diesel um 18 % erhöht. Flugzeugtreibstoffe verteuern sich auf Großhandelsebene um 25 %. Zudem werden ab dem 1. Juli die Haushaltsstrompreise erhöht. Es handelt sich hier um die deutlichste Verteuerung seit vier Jahren. China reagierte mit diesem Schritt auf internationale Kritik an den staatlich niedrig gehaltenen Energiepreisen, die angesichts des starken Anstiegs der Future-Notierungen einer öffentlichen Subvention der Unternehmen gleichkommen. Aufgrund des Rekordwachstums in der Industrieproduktion und der starken Konsumnachfrage verzeichnet auch Indien ein äußerst kräftiges Wachstum. Es betrug im ersten Quartal 8.8 %. Dem Beispiel Chinas folgend, wurden auch in Indien die subventionierten Energiepreise drastisch angehoben. Die indische Wirtschaft dürfte trotzdem kaum Wachstumsschwächen zeigen. Die Tigerstaaten profitieren von der belebten Nachfrage aus China und Indien.

Für heuer erwartet das Institut für die EU-27 und für den Euroraum ein BIP-Wachstum von 2 % bzw. 1 ¾ %. Für das kommende Jahr werden Wachstumsraten von 1 ¾ % bzw. 1 ½ % vorhergesagt. Die Inflation und der starke Euro dürften die Wirtschaftsentwicklung in den kommenden Monaten dämpfen. Eine Abschwächung wird es voraussichtlich in der Konsumnachfrage und in der Investitionstätigkeit geben. Der Außenwirtschaft kommt zugute, dass seit Anfang 2006 die Produktivität stärker als in den USA und Japan zugelegt hat. Gravierende Probleme in der Wirtschaftsentwicklung zeichnen sich im

laufenden Jahr in Italien und Spanien ab. Die Europäische Zentralbank hat die Zinsen im Euroraum trotz steigender Preise noch unverändert gelassen. Der Leitzins liegt derzeit bei 4 %.

Das BIP-Wachstum im Euroraum hat sich im ersten Quartal 2008 beschleunigt. Der Zuwachs betrug zum Vorquartal 0.8 %, bzw. zum Vorjahr 2.1 %. Es war gekennzeichnet von einem schwachen Konsum, die Investitionstätigkeit und die Exportentwicklung erwiesen sich hingegen als sehr robust. Im zweiten Quartal dürfte sich die Wachstumsdynamik abkühlen. Der Servicebereich stagniert, und in der güterverarbeitenden Industrie verlangsamt sich die Dynamik, wie aus dem RBS/NTC-Einkaufsmangerindex hervorgeht. Der Dienstleistungssektor liegt bei den Aufträgen zwar noch im Wachstumsbereich, doch kommt er der Schrumpfungzone bedrohlich nahe. Die Industrie leidet bereits den zweiten Monat in Folge unter rückläufigen Aufträgen. Insbesondere die Bestellungen aus dem Ausland gehen weiter zurück.

Im April 2008 betrug die Arbeitslosenquote im Euroraum 7.1 %. Die höchste Arbeitslosigkeit verzeichnete Spanien mit 9.6 %. Die niedrigste Quote gab es in den Niederlanden (2.8 %). Die Inflationsrate im Euroraum, gemessen am Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), betrug im Mai 3.7 %. Unter dem Durchschnitt des Euroraums lag die Preissteigerungsrate in den Niederlanden mit 2.1 % und in Portugal mit 2.8 %. Im Vergleich dazu stiegen die Preise in Österreich um 3.8 %. Slowenien und Belgien verzeichneten mit 6.2 % bzw. 5.1 % die höchsten Inflationsraten.

## 2.2 Länderprognosen

In **Deutschland** dürfte das BIP im Jahr 2008 um 2 % wachsen. Die deutsche Wirtschaft ist mit viel Schwung ins heurige Jahr gestartet, im weiteren Verlauf wird sich die Konjunktur jedoch abkühlen. Die hohe Inflation und das Ende des Aufschwungs am Arbeitsmarkt führen dazu, dass der private Konsum als Wachstumsträger auch in diesem Jahr wieder ausfallen wird. Trotz der vorherrschenden Konjunkturrisiken in der Weltwirtschaft bleibt die Grundstimmung in der deutschen Industrie positiv. Die deutschen Exportunternehmen profitieren ungeachtet des Euro-Höhenflugs von der weltweit starken Nachfrage nach Produkten „Made in Germany“. Das verarbeitende Gewerbe hat seine Wettbewerbsfähigkeit seit dem Jahr 2000 nach eigener Einschätzung deutlich stärker ausgebaut als der Durchschnitt der Europäischen Union. Ein Hauptgrund für das gute Abschneiden der deutschen Industrie liegt vor allem in der konsequenten Produktivitätssteigerung. Im nächsten Jahr wird sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft auf 1 ½ % abschwächen. Die Gründe dafür sind in der internationalen Nachfrageentwicklung zu sehen. In der deutschen Industrie wird 2009 der Zuwachs bei den Investitionen etwas gedämpfter als heuer ausfallen. Die Konsumenten bleiben wegen der Preisentwicklung verunsichert. Die Arbeitslosigkeit dürfte 2009 wieder etwas zunehmen.

Im ersten Quartal 2008 hat sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft stark beschleunigt. Das BIP wuchs zum Vorquartal um 1.5 % bzw. um 2.6 % zum Vorjahresquartal. Ein Grund für den überraschenden Aufschwung zu Jahresbeginn war die hohe Bautätigkeit, die von den milden Winter-temperaturen begünstigt wurde. Weitere Faktoren, die im ersten Quartal zum Wirtschaftswachstum



beitragen haben, sind der Außenhandel und die kräftig gestiegenen Ausrüstungsinvestitionen der Unternehmen. Aufgrund des Wegfalls der Sonderfaktoren steht der deutschen Wirtschaft im zweiten Quartal eine Abkühlung bevor. Die übliche Frühjahrsbelebung am Bau dürfte ausfallen, weil wegen des milden Winters viele Projekte vorzeitig fertiggestellt werden konnten.

Insgesamt befindet sich die gewerbliche Wirtschaft in einer robusten Verfassung. Die deutsche Exportwirtschaft hat im April ihre Warenexporte um knapp 7 % (zu laufenden Preisen und saisonbereinigt) gegenüber dem Vorjahr gesteigert. Als besonders erfolgreich im Auslandsgeschäft erwies sich der Maschinenbau. Der *Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau* (VDMA) sieht den Hauptgrund der starken Nachfrage im sehr guten Angebot vor allem in den Bereichen Umweltschutz und Energieeffizienz. Die Stimmung in der deutschen Wirtschaft hat sich jedoch im Juni wegen der hohen Ölpreise deutlich eingetrübt. Der *ifo-Geschäftsklimaindex* sank von 103.5 Zählern im Mai auf 101.3 Punkte. Die Aussichten für die kommenden sechs Monate schätzten die 7.000 befragten Manager pessimistischer ein. Der entsprechende Teilindex sank auf 94.7 nach 97.2 Punkten. Der Index für die Lage sank auf 108.3 Punkte nach 110.1 Punkten im Mai. Rekordpreise an den Tankstellen und die Furcht vor weiteren Teuerungsschüben bremsen auch die Kauflaune der Verbraucher. Das von der *Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung* (GfK) ermittelte Konsumklima hat sich unerwartet stark eingetrübt. Wegen der höheren Nahrungsmittelpreise haben die Konsumenten ihr Kaufverhalten angepasst. Die Verbraucher haben weniger Waren eingekauft und preisgünstigeren Produkten den Vorzug gegeben (*Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle*).

Der Preisauftrieb in Deutschland hält an. Die Verbraucherpreise stiegen im Mai im Vergleich zum Vorjahresmonat um 3.1 %. Der Anstieg wurde wesentlich von deutlich höheren Energiepreisen verursacht. Auch die Preise für Nahrungsmittel erhöhten sich gegenüber dem Vorjahresmonat überdurchschnittlich. Die Erzeuger von Energie, Nahrungsmitteln und anderen gewerblichen Produkten haben ihre Preise so kräftig angehoben wie seit knapp zwei Jahren nicht mehr. Die Produktionspreise der Industrie (ohne Bau) legten um 6 % zu. Die Arbeitslosenquote hat im April unverändert bei 7.4 % gelegen.

Die **italienische Wirtschaft** dürfte 2008 voraussichtlich um ½ % wachsen. Angesichts der internationalen Finanzkrise, der Nachfrageabschwächung in den USA und des Rekordhochs des Euro, der die Exporte dämpft, haben sich die Erwartungen über die Wirtschaftsentwicklung in Italien deutlich verschlechtert. Die hohen Treibstoffpreise und Heizkosten bremsen die Ausgaben der privaten Haushalte, darüber hinaus sind die Konsumenten mit einem hohen Zinsniveau konfrontiert. Im Mai wurden öffentliche Maßnahmen zur Stimulierung der Wirtschaft in Kraft gesetzt. Die Kaufkraft der privaten Haushalte soll durch die Abschaffung der Grunderwerbssteuer bei Neubauten und andere Fördermittel gestärkt werden, was inzwischen zu einer Aufhellung des Konsumentenvertrauens geführt hat. Unter der derzeitigen Preisentwicklung leidet auch die Industrie. Die Senkung der öffentlichen Abgaben (u. a. auf Überstundenabgeltungen) soll die Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Industrie verbessern. Die Arbeitslosenquote dürfte heuer wie im Vorjahr 6 % ausmachen. Die Inflation wird voraussichtlich auf 3.5 % klettern. Im nächsten Jahr wird das Wirtschaftswachstum wieder etwas an Fahrt gewinnen. Das Institut erwartet ein BIP-Wachstum von einem Prozent. Den Wachstumsmotor bildet

weiterhin die Inlandsnachfrage. Angesichts der erwarteten Stabilisierung des Wechselkurses werden jedoch auch die Exporte im kommenden Jahr wieder stärker zulegen. Der positive Trend am Arbeitsmarkt wird sich fortsetzen.

Nach einem Rückgang im vierten Quartal des Vorjahres wächst die italienische Wirtschaft wieder. Im ersten Quartal 2008 stieg das italienische BIP zum Vorquartal um 0.5 % bzw. um 0.3 % zum Vorjahresquartal. Eine Erholung gab es bei den Konsumausgaben, und auch die Bauinvestitionen trugen positiv zum Wachstum bei. Im zweiten Quartal dürften die Aktivitäten im Bau sinken, die anderen Sektoren werden sich voraussichtlich ausweiten. Im April sind die Einzelhandelsumsätze gestiegen und in der Industrie haben die Aufträge aus dem Inland zugenommen. Laut *Istituto di Studi e Analisi Economica* (Isae) hat sich im Mai der Index über das Vertrauen der privaten Haushalte zum zweiten Mal in Folge verbessert. Die Inflation wird vorwiegend von den Energie- und Lebensmittelpreisen getrieben, sodass die Verbraucherpreise im Mai um 3.7 % zulegten. Die Produktionspreise stiegen im April um 6.3 %.

Das Wachstum der **französischen Wirtschaft** wird heuer voraussichtlich 1 ¾ % ausmachen. In allen BIP-Aggregaten wird sich die Dynamik verlangsamen. Die Konsumenten werden ihre Ausgaben etwas drosseln. Die Investitionstätigkeit wird sich abschwächen, bedingt durch eine restriktivere Kreditvergabe der Banken in Folge der Finanzkrise. Die Ölpreishaussage hat die Produktionskosten in der Industrie in die Höhe getrieben, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit, die bereits vom starken Euro beeinträchtigt wird, noch mehr unter Druck gerät. Das Außenhandelsdefizit wird daher weiter ansteigen und zeugt davon, dass die französische Industrie im weltweiten Wettbewerb immer mehr zurückfällt. Die Arbeitslosenquote wird heuer 7.7 % betragen. Die Inflation klettert auf 3.6 %. Das Institut erwartet, dass das Wirtschaftswachstum 2009 wiederum 1 ¾ % ausmacht, wobei die Stütze der Konjunktur weiterhin die Inlandsnachfrage bleibt. Die Exportwirtschaft dürfte von der erwarteten Stabilisierung des Euro-Wechselkurses etwas profitieren. Eine leichte Wachstumsbeschleunigung wird es voraussichtlich bei den Konsumausgaben geben. Die Arbeitslosenquote dürfte im nächsten Jahr nicht mehr sinken.

Die französische Wirtschaft ist im ersten Quartal 2008 im Vergleich zum Vorquartal um 0.6 % gewachsen, gegenüber dem Vorjahr betrug das BIP-Wachstum 2.2 %. Stärker als in den Vorquartalen wurden die Exporte ausgeweitet. Eine deutliche Wachstumsverlangsamung gab es bei den Ausgaben der privaten Haushalte. In den kommenden Monaten wird das Wirtschaftswachstum weniger lebhaft ausfallen. Die französischen Verbraucher sind so pessimistisch gestimmt wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Laut Statistikinstitut *Insee* sank das Verbrauchervertrauen im Mai auf den niedrigsten Stand seit dem Start der monatlichen Umfrage im Jahr 1987. Im Mai lag die Inflationsrate bei 3.7 %. Die Konsequenz für viele Verbraucher ist, dass sie zum dritten Mal in vier Monaten weniger ausgeben. Außerdem greifen viele Käufer als Reaktion auf die steigenden Preise verstärkt zu billigeren Handelswaren. Die Produktionspreise der Industrie sind im April um 5.4 % gestiegen. Die Arbeitslosenquote belief sich auf 7.8 %.

Im **Vereinigten Königreich** schwächt sich die Wirtschaftsdynamik deutlich ab. Das Institut erwartet für heuer ein BIP-Wachstum von nur noch  $1\frac{3}{4}$  %. Die britische Wirtschaft hat sich zu Jahresbeginn noch gut gehalten, im Rest des Jahres wird es eine Abkühlung geben. Wie in den USA, so muss auch die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs eine kräftige Korrektur des überhitzten Immobilienmarktes mit hoch verschuldeten privaten Haushalten und einem angeschlagenen Finanzsektor bewältigen. Die Kapitalzuflüsse von Unternehmen, die in die britische Wirtschaft investieren wollen, haben sich drastisch verlangsamt. Der Wirtschaft des Vereinigten Königreichs steht daher eine starke konjunkturelle Abschwächung bevor. Die *Bank of England* wird trotz der Konjunkturschwäche nicht den aggressiven Zinssenkungen der amerikanischen *Federal Reserve* folgen und den Leitzins voraussichtlich bei 5 % belassen. In der Immobilienbranche fallen die Preise, die Inflation wird jedoch von den Energie- und Lebensmittelpreisen getrieben. Der Verbraucherpreisanstieg wird heuer voraussichtlich 3 % ausmachen. Im nächsten Jahr wird die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs das geringste BIP-Wachstum seit Anfang der 1990er Jahre verzeichnen. Dämpfend wirkt dabei die Kostenentwicklung, die die Unternehmensgewinne und die Haushaltsbudgets schmälert. Demnach wird sich das Wirtschaftswachstum auf  $1\frac{1}{2}$  % verlangsamen. Aufgrund der erwarteten Nachfrageabschwächung wird der Preisdruck nachlassen.

Im ersten Quartal 2008 wuchs die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs um 0.4 % zum Vorquartal bzw. um 2.5 % zum Vorjahresquartal. Die Ausrüstungsinvestitionen haben am kräftigsten zugelegt, und die Konsumnachfrage hat sich robuster als erwartet erwiesen. Für das zweite Quartal zeichnet sich eine Abkühlung der Konjunktur ab. Im April hat sich die Auftragslage in der güterverarbeitenden Industrie verschlechtert. Laut *The Chartered Institute of Purchasing and Supply and NTC Research* ist im April das Wachstum im Dienstleistungssektor zum Stillstand gekommen, und das Vertrauen ist auf den niedrigsten Stand seit Oktober 2001 gefallen. Bedenken äußerten die Dienstleistungsunternehmer über die Kostenexplosion und die Nachfrageabschwächung. Die sommerlichen Temperaturen haben den britischen Einzelhändlern im Mai das stärkste Umsatzplus seit 22 Jahren beschert. Das gute Wetter sorgte für Rekordumsätze bei Lebensmitteln und Bekleidung, obwohl bei den Lebensmitteln Rekordpreise verlangt wurden. Dass dies nur eine Ausnahmeentwicklung ist, zeigt der von der *Gesellschaft für Konsumforschung* (GfK) veröffentlichte Index. Das Verbrauchervertrauen ist im Mai auf den niedrigsten Wert seit 1990 gesunken, weil die Konsumenten erwarten, dass die britische Wirtschaft bald in eine Rezession abgleiten wird. Die Verbraucherpreise sind im Mai um 3.3 % gestiegen. Die Produktionspreise legten um 8.9 % zu.

Das Wirtschaftswachstum der **Schweiz** wird 2008 voraussichtlich 2 % betragen. Die Finanzkrise und Rezessionsängste in den USA bremsen nun auch die Schweizer Wirtschaft. Die Exportdynamik wird durch die schwache amerikanische Konjunktur gebremst. In der Binnenkonjunktur zeigt vor allem die Bauwirtschaft Schwächen. Die realen Ausrüstungsinvestitionen bleiben weiterhin auf Wachstumskurs, die Dynamik der beiden Vorjahre wird dabei jedoch nicht erreicht. Für den kräftigen Anstieg der Inflation spielten neben dem Preisschub bei Mineralölprodukten auch nachfrageseitige Faktoren eine Rolle. Laut *Credit Suisse* befindet sich die Auslastung der technischen Produktivitätskapazitäten derzeit auf einem hohen Niveau und die personelle Kapazitätsauslastung stößt insbesondere bei qualifizierten Arbeitskräften zunehmend an ihre Grenzen. Insbesondere bei der technischen Kapazitäts-

auslastung zeichnet sich allerdings angesichts der Konjunkturabkühlung eine Entspannung der Engpässe ab. Die *Schweizerische Nationalbank* (SNB) belässt ihren Leitzins unverändert. Im kommenden Jahr wird das Wirtschaftswachstum der Schweiz  $1\frac{1}{2}\%$  betragen.

Die Wirtschaftsdynamik in der Schweiz hat zu Jahresbeginn merklich nachgelassen. Die Wirtschaft ist im Vergleich zum Vorquartal nur um 0.3 % gewachsen. Im Vorjahresvergleich stieg das BIP noch um 3.1 %. Eine rückläufige Entwicklung wurde bei den Bauinvestitionen verzeichnet. Die jüngste Unternehmensbefragung der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) von 6,000 Industrie-, Bau- und Dienstleistungsfirmen hat ergeben, dass die Schweiz auch im zweiten Quartal ein robustes Wirtschaftswachstum aufweisen wird. Durch die anhaltende Subprime-Krise werden jedoch die Versicherungen und vor allem die Banken einen Nachfragerückgang nach Finanzdienstleistungen hinnehmen müssen. Das kühlere Wirtschaftsklima hat noch keine Folgen für den Schweizer Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosigkeit ist im Mai auf 2.3 % gesunken. Seit Jahresbeginn liegt die Teuerung bei den Verbraucherpreisen oberhalb des von der SNB definierten Bereichs der Preisniveaustabilität von maximal 2 %. Im Mai lag die Inflationsrate bei 2.9 %, dem höchsten Stand seit Oktober 2003.

Im Jahr 2008 wird die Wirtschaftsentwicklung der **USA** an einer Rezession vorbeischießen, die Expansion dürfte mit  $1\frac{1}{2}\%$  moderat ausfallen. Die schwache Binnennachfrage wird von einer hohen Inflation begleitet. Die derzeitige Wirtschaftsentwicklung geht auf die Korrektur auf dem Immobilienmarkt, die geringere Verfügbarkeit von Krediten, die Turbulenzen auf den Finanzmärkten und die hohen Ölpreise zurück. Die aggressive Senkung des Leitzinssatzes durch die US-Notenbank, die in der Mitte des vergangenen Jahres begann, hat dazu geführt, dass die Ausgaben der privaten Haushalte wieder zunehmen. Darüber hinaus sollen Steuerbegünstigungen die Konsumnachfrage in Schwung bringen. Diese Maßnahmen sind für das gesamtwirtschaftliche Wachstum von besonderer Bedeutung, weil das Bruttoinlandsprodukt zu mehr als zwei Dritteln durch die Ausgaben der Konsumenten bestimmt wird. Die Investitionen in Ausrüstungsgüter bleiben verhalten. Mit einer Ausweitung der Beschäftigung kann heuer nicht gerechnet werden. Positive Impulse werden hingegen von der Außenwirtschaft erwartet. Der Preisdruck, ausgelöst von steigenden Vormaterial- und Energiekosten, nimmt heuer weiter zu. Die Inflation wird voraussichtlich auf 3.8 % klettern. Die Arbeitsmarktsituation verschlechtert sich. Die schwache Wirtschaftslage wird sich bis zur Mitte des nächsten Jahres fortsetzen. Das Institut erwartet daher für 2009 ein BIP-Wachstum von  $1\frac{3}{4}\%$ . Nach einer Schwächeperiode dürfte die Investitionsneigung der Unternehmer wieder stärker zunehmen. Die erwartete Stabilisierung des Wechselkurses und der Rohstoffpreise dürfte den Preisdruck etwas mindern.

Die US-Konjunktur hat sich im ersten Quartal 2008 kaum beschleunigt. Das BIP wuchs zum Vorquartal um 0.2 % bzw. um 2.5 % zum Vorjahresquartal. Die Konsumausgaben haben an Dynamik verloren und die Investitionstätigkeit ist nicht nur im Bau, sondern auch bei den Ausrüstungen im Vergleich zum Vorquartal geschrumpft. Ein deutlicher Wachstumsimpuls ging hingegen von der Außenwirtschaft aus. Die Arbeitsproduktivität hat sich im ersten Quartal deutlich verbessert. Die Lohnforderungen haben sich abgeschwächt. Dies dürfte sich in den kommenden Monaten positiv auf die Preisentwicklung auswirken.

Im April ist die Industrieproduktion (ohne Bau) leicht zurückgegangen, auch im Mai und Juni wird die güterverarbeitende Industrie Schwächen zeigen. Der *Conference Board Leading Indicator* ist im Mai etwas angestiegen. Zinsen und Wertpapierkurse haben zu diesem Ergebnis beigetragen und den Rückgang des realen Geldumlaufs, des Haushaltsvertrauens und der Baugenehmigungen abgefedert. Laut dem Index des *Institutes for Supply Management* (ISM) ist der Teilindex für die Auftragseingänge im verarbeitenden Gewerbe im Mai auf 49.7 gestiegen, verglichen mit 46.5 Punkten im Vormonat. Der Index liegt jedoch noch immer unter der 50-Punkte-Marke, die ein Schrumpfen des Sektors anzeigt. Ein Lichtblick zeichnet sich im Dienstleistungssektor ab. Der Index ist von 50.1 Punkten im April auf 53.6 Punkte gestiegen. Der Index über die Exportentwicklung lag im Mai bei 59.5 Punkten. Der Außenhandel zeigt derzeit die besten Ergebnisse seit Anfang der 1990er Jahre. Wegen der hohen Importpreise hat sich jedoch das Außenhandelsdefizit der US-Wirtschaft im April wieder etwas ausgeweitet. Nach einer schwachen Entwicklung im ersten Quartal haben die Konsumenten im April und Mai wieder mehr eingekauft. Es zeichnet sich auch eine Entspannung am Immobilienmarkt ab. Die Anzahl der Baugenehmigungen für Eigenheime nimmt seit Jahresbeginn zu. Im April stieg die Anzahl zum Vormonat um 9.4 %. Bei der Inflation setzte eine leichte Beruhigung ein. Der Preisauftrieb hat im Mai 4.1 % betragen. Die Produktionspreise legten um 6.4 % zu. Preistreibend wirkten noch immer die Nahrungsmittel- und Energiepreise. Die Lage am Arbeitsmarkt verschärft sich hingegen. Die Anträge auf Arbeitslosenbeihilfe sind im April stark angestiegen und die Arbeitslosenquote hat sich um einen halben Prozentpunkt auf 5.5 % erhöht.

In **Japan** geht die Hockkonjunktur zu Ende. Im Jahr 2008 wird die japanische Wirtschaft voraussichtlich um 1 ½ % wachsen. Der Motor der konjunkturellen Entwicklung bleibt die Außenwirtschaft. Durch die starke Exportnachfrage aus China, Indien, Russland und dem Mittleren Osten kann die Abkühlung in den USA teilweise abgefedert werden. Von den Komponenten der Inlandsnachfrage dürfte sich heuer vor allem der Konsum abschwächen, da die Preisentwicklung die Kaufkraft der Konsumenten schmälert. Durch die gedämpften Gewinnaussichten der Unternehmen erscheinen merkbare Lohn-erhöhungen unrealistisch. Die Entwicklung bei den Rohstoffpreisen führt auch dazu, dass die Bereitschaft der Unternehmer, zu investieren und die Beschäftigung auszuweiten, sinkt. Angesichts der Sorge über eine Abschwächung der Konjunktur hat die *Bank of Japan* (BOJ) den Leitzins bei 0.5 % belassen. Aufgrund der bestehenden Unsicherheiten auf den weltweiten Finanzmärkten erscheint in den kommenden Monaten eine Zinssenkung um ¼ Prozentpunkt nicht ausgeschlossen. Die Verbraucherpreise werden heuer um 0.7 % zulegen. Für das kommende Jahr erwartet das Institut wiederum ein BIP-Wachstum von 1 ½ %. Die Investitionstätigkeit wird sich stabilisieren. Die Außenwirtschaft bleibt weiterhin die Stütze der Konjunktur.

Das japanische BIP ist im ersten Quartal 2008 zum Vorquartal um 1 % gewachsen, gegenüber dem Vorjahresquartal ist es um 1.3 % gestiegen. Zum ersten Mal seit drei Quartalen hat sich die Investitionstätigkeit wieder ausgeweitet, und die Exporte haben kräftig zugelegt. Der Ausblick für die folgenden Quartale hat sich wieder eingetrübt. Die Exporte sind im April geschrumpft. Die Aufträge aus dem In- und Ausland verlieren an Dynamik. Die Arbeitslosenquote hat im April 4.1 % betragen. Die Verbraucherpreise sind im April nur um 0.8 % gestiegen. Die Preisentwicklung ist auf die Abschaffung der

Mineralölsteuer zurückzuführen. Dadurch sind im April die Treibstoffpreise um 15 % gesunken. Die Produktionspreise legten im Mai um 3.1 % zu.

Das starke Wachstum der Wirtschaften der **mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer** sowie der **Beitrittskandidaten** dürfte sich in den Jahren 2008 und 2009, wenngleich mit verlangsamtem Tempo, weiter fortsetzen. Kräftig wird dabei das Investitionswachstum ausfallen. Insbesondere sind hier der Wohnbau, die Erweiterungs- bzw. Modernisierungsinvestitionen der Unternehmen sowie über die EU-Strukturfonds finanzierte Infrastrukturprojekte zu nennen. Eine weitere Konjunkturstütze ist der private Konsum, der durch die sinkende Arbeitslosigkeit und das Reallohnwachstum gestärkt wird. Infolge der starken Inlandsnachfrage machen sich angebotsseitig Kapazitätsengpässe und Arbeitskräftemangel bemerkbar. Um den Arbeitskräftemangel zu reduzieren, erhöhen manche Länder die Quoten für ausländische Arbeitskräfte. Die vom *US-Subprime-Hypothekenmarkt* ausgehende Kredit- und Liquiditätskrise dürfte auch weiterhin nur geringe Auswirkungen auf die MOEL-Länder haben.

In Ungarn, Tschechien, Polen und der Slowakei ist die Auslandsnachfrage der Wachstumsmotor, während in den anderen Ländern der Außenbeitrag das Wirtschaftswachstum dämpft. Angesichts des abnehmenden Wachstums im Euroraum und der schnell wachsenden Produktionskosten dürften die Exporte im Prognosezeitraum langsamer steigen. Der Abbau der hohen Leistungsbilanzdefizite (über 10 % des BIP) bleibt in Rumänien, Bulgarien und Kroatien eine große Herausforderung. Die internationale Risikoeubewertung hat in diesen Ländern zu restriktiveren Finanzierungsbedingungen geführt und dämpft damit das Kreditwachstum. Belastend wirken in Ungarn, Tschechien und der Slowakei die notwendigen Budgetsanierungsmaßnahmen. Die Slowakei wird 2009 dem Euroraum beitreten.

Im Jahresdurchschnitt 2007 betrug das Wirtschaftswachstum in **Ungarn** 1.3 %, im ersten Quartal 2008 1.7 %. Das Wachstum wurde hauptsächlich von der Auslandsnachfrage getragen. Die Exporte nahmen im ersten Quartal real um 13.9 % zu. Besonders dynamisch entwickelten sich die Exporte in den Sparten Maschinenbau und Fahrzeuge, Nahrungsmittel, chemische Produkte und verarbeitete Metallprodukte. Die Importe stiegen mit 10.2 % schwächer als die Exporte, wodurch die Handelsbilanz ein Plus von 247 Mio. EUR verzeichnete. Der private und der öffentliche Konsum gingen im ersten Quartal um 1.1 % bzw. 5.2 % zurück, nicht zuletzt infolge der Senkung der staatlichen Sozialtransfers. Die Anlageinvestitionen reduzierten sich um 5.4 %. Im Zeitraum Februar bis April betrug die durchschnittliche Arbeitslosenquote 7.7 %, um 0.2 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Die Verbraucherpreise nahmen im Zeitraum Jänner bis Mai um 6.9 % zu, um 1.7 Prozentpunkte weniger als im Jahr 2007. Dieser markante Anstieg ist hauptsächlich auf die Ausgabengruppen Mieten, Energie und Lebensmittel zurückzuführen.

Infolge der Einschnitte bei den öffentlichen Ausgaben reduzierte sich das Budgetdefizit 2007 auf unter 6 % des BIP. Laut dem ungarischen Konvergenzprogramm dürfte das Budgetdefizit 2008 auf 4 % und 2009 auf 3.2 % des BIP sinken. Das BIP-Wachstum könnte sich infolge einer leichten Erholung des privaten Konsums (aufgrund der steigenden Reallöhne) und der Anlageinvestitionen in den Jahren 2008 und 2009 auf 2 % bzw. 3 % erhöhen.

Das Wirtschaftswachstum **Polens** blieb im ersten Quartal mit einer Wachstumsrate von 6.4 % auf einem hohen Niveau, nach 6.5 % im Durchschnitt des Jahres 2007. Das Wachstum wurde von den Anlageinvestitionen (14.3 %), gestützt durch EU-Finanzhilfen und Direktinvestitionen, sowie vom privaten Konsum (4 %), dieser angetrieben durch starkes Reallohnwachstum, Kreditexpansion und Überweisungen der polnischen Arbeitsmigranten, getragen. Die Exporte nahmen um 8.6 % zu, die Importe entwickelten sich mit einer Wachstumsrate von 5.1 % nur moderat. Im Zeitraum Jänner bis April 2008 stiegen die Verbraucherpreise im Vorjahresvergleich um 4.1 %, wobei die Preise für Wohnen, Lebensmittel und Transport die höchsten Anstiege aufwiesen. Die Arbeitslosenquote belief sich im April auf 10.5 %, dies entspricht einer Abnahme um 3.1 Prozentpunkte im Jahresvergleich. Die Zunahme der Beschäftigung wirkt positiv auf den privaten Konsum und stützt zusammen mit dem Anstieg der Investitionen das Wirtschaftswachstum. Andererseits werden die im Zuge der kräftigeren Binnennachfrage steigende Importtätigkeit sowie die angekündigten Sparmaßnahmen zur Senkung des Budgetdefizits um 1 % des BIP das Wachstum dämpfen. Heuer dürfte das BIP-Wachstum 5 ½ % erreichen, im Jahr 2009 wird es voraussichtlich 5 % betragen.

Das Wirtschaftswachstum in **Tschechien** verlangsamte sich im ersten Quartal auf 5.3 %, nach 6.5 % im Durchschnitt des Jahres 2007. Die dynamische Entwicklung ist hauptsächlich auf den positiven Beitrag der Nettoexporte zurückzuführen. Die Importe wuchsen um 10.8 %, die Exporte (gefördert durch die neuen Produktionskapazitäten der Autoindustrie) um 12.5 %. Der private Konsum, der durch einen raschen Anstieg der Verbraucherpreise gedämpft wurde, nahm nur mäßig zu (2.7 %). Das Wachstum der Anlageinvestitionen befand sich mit 2 % auf einem moderaten Niveau. Die Arbeitslosenquote betrug im ersten Quartal 2008 4.7 %. Sie lag damit um 1.3 Prozentpunkte niedriger als ein Jahr davor. Infolge der Zunahme der Lebensmittel- und Energiepreise sowie der Mieten stieg die Inflationsrate im ersten Quartal auf 7.4 % und verzeichnete damit den höchsten Wert der letzten zehn Jahre. In den Jahren 2008 und 2009 dürfte sich das Wirtschaftswachstum auf jeweils 4 ¾ % belaufen. Der private Konsum wird durch die zu Jahresbeginn 2008 in Kraft getretenen Wirtschaftsreformen (Erhöhung der indirekten Steuern und Einsparungen bei den Sozialausgaben) gedämpft. Im Vorjahr dürfte das Budgetdefizit wegen zusätzlicher Einsparungen 1.6 % des BIP betragen haben. Laut tschechischer Regierung sollte die Defizitquote der öffentlichen Haushalte bis 2010 unter 3 % bleiben.

Das Wirtschaftswachstum der **Slowakei** erreichte im ersten Quartal 2008 8.7 %, im Durchschnitt des Jahres 2007 belief es sich auf 10.4 %. Zu dieser außerordentlich dynamischen Entwicklung hat die starke Nachfrage aus dem In- und Ausland beigetragen. Infolge der Zunahme der Beschäftigung und der Reallöhne sowie niedriger Zinsen nahm der private Konsum im ersten Quartal mit 8.4 % stark zu. Der öffentliche Konsum legte um 0.6 % zu. Die Anlageinvestitionen entwickelten sich mit einer Wachstumsrate von 2.4 % nur moderat. Die Exporte stiegen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 12.2 %, die Importe um 12.9 %. Die Arbeitslosenquote betrug im ersten Quartal 10.5 % und fiel damit um einen Prozentpunkt gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. Infolge der Zunahme der Lebensmittel- und Energiepreise sowie der Mieten stieg die Inflationsrate in den ersten fünf Monaten auf 4.2 %. 2007 sank das Budgetdefizit infolge höherer Einnahmen und geringerer Ausgaben auf 2.2 % des BIP. Auch heuer und im nächsten Jahr dürfte das Haushaltsdefizit unter 3 % bleiben. Damit sind die fiskalischen Kriterien für den Beitritt zum Euroraum erfüllt und die Slowakei kann im Jänner

2009 den Euro einführen. Die günstige Wirtschaftsentwicklung dürfte sich in verlangsamttem Tempo fortsetzen. Für die Jahre 2008 und 2009 wird ein Wachstum von 7 % bzw. 6 ¼ % erwartet.

Das Wachstum der **slowenischen Wirtschaft** verlangsamte sich im ersten Quartal 2008 auf 5.4 % nach 6.1 % im Durchschnitt des Jahres 2007. Das Wirtschaftswachstum ist hauptsächlich auf die Anlageinvestitionen (Autobahnbau und Investitionen in die Bahninfrastruktur sowie Unternehmensinvestitionen) und den privaten Konsum zurückzuführen. Die Anlageinvestitionen nahmen im ersten Quartal um 17.1 %, der private Konsum nahm um 3.4 % zu. Der Beitrag der Nettoexporte zum Wachstum war im ersten Quartal negativ, da sich das Wachstum der Exporte weiter verlangsamte, während die Importe stärker zunahmen. Die Exporte stiegen um 6.3 %, die Importe nahmen um 9.4 % zu. Infolge der kräftigen Wirtschaftsentwicklung setzte sich die Zunahme der Beschäftigung im ersten Quartal mit 3.1 % fort, und die Arbeitslosenquote verringerte sich auf 6.6 %. Die Inflationsrate betrug im Durchschnitt der ersten fünf Monate 3.2 %. Für die Jahre 2008 und 2009 wird wegen einer nachlassenden Dynamik beim privaten Konsum mit einem Wachstum von 4 ½ % bzw. 4 % gerechnet.

Im Durchschnitt des Jahres 2007 betrug das Wachstum der **rumänischen Wirtschaft** 6 %, im ersten Quartal 2008 8.2 %. Wesentliche Stützen des Wachstums waren im ersten Quartal die Anlageinvestitionen (33.2 %) und der private Konsum (15.6 %), angetrieben durch ein starkes Reallohnwachstum, Kreditexpansion und Überweisungen der rumänischen Gastarbeiter. Dämpfend wirkte der Außenbeitrag. Die Exporte wuchsen um 13.5 %, die Importe nahmen aufgrund der starken Binnen- nachfrage um 12.3 % zu. Das hohe Leistungsbilanzdefizit blieb im ersten Quartal auf dem Niveau des Jahres 2007 (14 % des BIP). Die Inflationsrate lag in den ersten fünf Monaten mit einem Wert von 3.3 % um 1.8 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Angesichts des Anstiegs der Inflation und des zunehmenden außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts erhöhte die Zentralbank ihre Interventionsrate im Juni auf 9.75 % und erhielt die Anfang des Jahres eingeführten Maßnahmen zur Reduzierung des schnell wachsenden Kreditvolumens aufrecht. Die Arbeitslosenquote nahm weiter ab und betrug im April 3.9 %. Insbesondere die Bauwirtschaft ist von einem Mangel an Arbeitskräften und Produktionskapazitäten stark betroffen. Heuer und im nächsten Jahr dürfte das Wirtschaftswachstum, gestützt durch die Anlageinvestitionen und den Konsum, 6 ½ % bzw. 5 ½ % betragen.

In **Bulgarien** beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum im ersten Quartal 2008 auf 7 %, nach 6.2 % im Durchschnitt des Jahres 2007. Dieses Ergebnis ist auf die dynamische Entwicklung der Anlageinvestitionen mit einer Wachstumsrate von rund 15.5 % zurückzuführen. Aufgrund der günstigen Einkommensentwicklung ist auch die private Konsumnachfrage kräftig gestiegen (5.7 %). Während die Exporte um 9.2 % zunahmen, legten die Importe um 5.8 % zu, was zur Verringerung des Handelsbilanzdefizits beitrug. Mit 21.6 % des BIP erreichte das Leistungsbilanzdefizit im Jahr 2007 ein neues Rekordniveau. Die Arbeitslosenquote ging gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 1.4 Prozentpunkte zurück und betrug im ersten Quartal 6.6 %. Infolge der starken Erhöhung der Lebensmittel- und Energiepreise und der Mieten sowie des beschleunigten Lohnauftriebs stieg die Inflationsrate im Zeitraum Jänner bis Mai auf 5.2 %. In den Jahren 2008 und 2009 dürfte das Wirtschaftswachstum 6 % bzw. 5 ½ % betragen. Der Budgetüberschuss erreichte im Jahr 2007 einen Höchststand von 3.7 % des BIP und dürfte laut bulgarischer Regierung 2008 3 % betragen.



In **Kroatien** verlangsamte sich die Wirtschaftsdynamik im vierten Quartal 2007 auf 3.7 % und erreichte im Jahresdurchschnitt 5.6 %. Das Leistungsbilanzdefizit verringerte sich auf rund 9 % des BIP. Wesentliche Stützen des Wachstums waren im ersten Quartal 2008 die Investitionen und der private Konsum. Die Bauproduktion stieg um 10.2 %, die Industrieproduktion um 5.3 %, die Einzelhandelsumsätze nahmen real um 2.2 % zu. Die Exporte erhöhten sich um 8.2 % (in EUR), die Importe wuchsen um 15.9 % (in EUR). Die Inflationsrate betrug im Zeitraum Jänner bis Mai 5.9 %, zurückzuführen auf den schnellen Anstieg der Lebensmittelpreise. Die Arbeitslosenquote belief sich im Mai auf 13.2 %. In den Jahren 2008 und 2009 dürfte das BIP-Wachstum aufgrund der restriktiveren Geldpolitik und des erwarteten langsameren Kreditwachstums (als Folge der Einführung eines gleitenden Monatslimits von 0.5 % für das Kreditwachstum) 4 ½ % bzw. 5 % betragen. Das Budgetdefizit belief sich 2007 auf 2.6 %. Ein Budgetdefizit in ähnlicher Höhe ist auch für 2008 vorgesehen.

Das Wachstum der **russischen Wirtschaft** beschleunigte sich im ersten Quartal 2008 auf 8.5 %, nach 8.1 % im Durchschnitt des Jahres 2007. Es wurde von der Inlandsnachfrage getragen. Stark steigende Ölpreise unterstützten das kräftige Wachstum. Gestützt von der Erhöhung der Reallöhne, stieg der private Konsum um 12 %. Die Anlageinvestitionen (hauptsächlich Ersatzinvestitionen) entwickelten sich mit einer Wachstumsrate von 20 % sehr dynamisch. Die Güterexporte (hauptsächlich Brennstoffe und -produkte sowie Metalle und Metallerzeugnisse mit einem Anteil von über 80 %) wuchsen im Zeitraum Jänner bis April 2008 um 51.6 % (in USD). Die Importe nahmen wegen der starken Binnen- nachfrage um 50 % zu (mit Ausrüstungsinvestitionen mit einem Anteil von über 50 % als wichtigster Komponente). Die Inflation beschleunigte sich im Mai auf 15.1 % und blieb damit außerhalb des Zielbereichs der Zentralbank (6.5 % bis 8 %). Die Arbeitslosenquote betrug Ende April 6.6 %. Basierend auf der dynamischen Entwicklung des Konsums – infolge der stark steigenden verfügbaren Einkommen – und der Investitionen wird für 2008 eine BIP-Wachstumsrate von 7 %, für 2009 von 6 ½ % erwartet. Wachstumsdämpfend könnten beträchtlich fallende Ölpreise wirken.

## Internationale Rahmenbedingungen

### Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2005	2006	2007	2008	2009
Welthandel	7.1	8.7	5.9	5	5 ½
BIP, real					
Deutschland	0.8	2.9	2.5	2	1 ½
Italien	0.6	1.8	1.5	½	1
Frankreich	1.7	2.0	1.9	1 ¾	1 ¾
Vereinigtes Königreich	1.8	2.8	3.1	1 ¾	1 ½
Schweiz	2.4	3.4	3.1	2	1 ½
USA	3.1	2.9	2.2	1 ½	1 ¾
Japan	1.9	2.4	2.1	1 ½	1 ½
Polen	3.6	6.2	6.5	5 ½	5
Slowakei	6.6	8.5	10.4	7	6 ¼
Tschechien	6.4	6.4	6.5	4 ¾	4 ¾
Ungarn	4.1	3.9	1.3	2	3
Slowenien	4.1	5.7	6.1	4 ½	4
Bulgarien	6.2	6.3	6.2	6	5 ½
Rumänien	4.2	7.9	6.0	6 ½	5 ½
Kroatien	4.3	4.8	5.6	4 ½	5
Russland	6.4	6.7	8.1	7	6 ½
Euroraum	1.6	2.8	2.6	1 ¾	1 ½
NMS-12	4.8	6.4	6.2	5	4 ¾
EU-27	1.9	3.1	2.9	2	1 ¾
OECD	2.6	3.1	2.7	2	2 ¼
Österreichische Exportmärkte	7.5	11.0	7.6	6	5 ½
USD/EUR Wechselkurs *)	1.24	1.26	1.37	1.53	1.45
Rohölpreise**)**)	53.4	64.3	71.1	117	117

Quelle: EUROSTAT, IMF, OECD, Nationale Statistische Ämter, eigene Berechnungen.

\*) absolute Werte

\*\*) USD/barrel

### 3. Die österreichische Außenwirtschaft

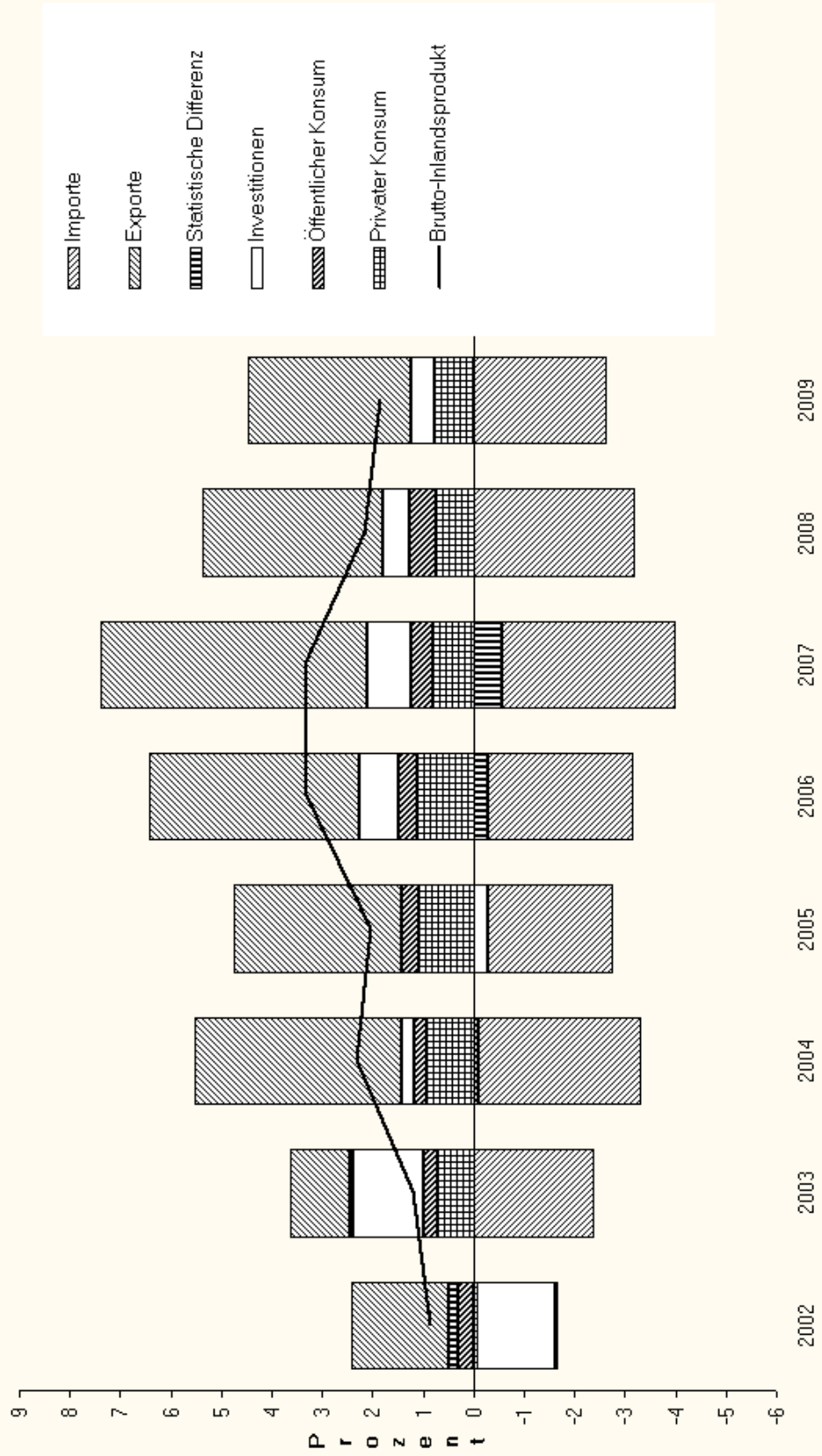
Für 2008 trüben sich die Exportaussichten vor dem Hintergrund der Konjunkturabschwächung im Euroraum und in den USA ein. Der asiatische Markt und die osteuropäischen Nachbarländer bleiben daher weiterhin wichtige Zielregionen für die österreichische Exportwirtschaft. Trotz stark ansteigender Rohstoffpreise bleibt der Preisauftrieb in der Außenwirtschaft moderat. Die Teuerung bei den Exporten und Importen dürfte im heurigen Jahr 1.5 % bzw. 2.2 % ausmachen. Es wird erwartet, dass sich der Preisauftrieb im nächsten Jahr abschwächt. Österreich wird in den Jahren 2008 und 2009 einen Handelsbilanzüberschuss aufweisen.

Die nachlassende internationale Konjunkturdynamik wird auch das Wachstum der österreichischen Exportmärkte dämpfen. Die Nachfrage nach österreichischen Produkten wird insbesondere von der schwachen Investitionstätigkeit in den großen Nachbarländern betroffen sein. Im laufenden Jahr wird das Wachstum der nominellen Warenexporte 7.1 % ausmachen. Die Exporte in den Euroraum werden dabei um 4.6 % zulegen. Die Ausfuhren in die mittel- und osteuropäischen Länder werden hingegen weiterhin kräftig wachsen, und auch die Nachfrage aus den Tigerstaaten und aus China wird sich nur geringfügig abschwächen. Die Exporte in die USA, die im vergangenen Jahr geschrumpft sind, werden auch im laufenden Jahr kaum an Dynamik dazugewinnen. Im Jahr 2009 wird das Wachstum der österreichischen Warenexporte nominell 6.1 % betragen. Das Importwachstum wird heuer voraussichtlich 8.5 % ausmachen. Nächstes Jahr wird es sich auf 5.7 % belaufen.

Die Abschwächung der konjunkturellen Entwicklung in den Nachbarländern und die damit im Zusammenhang stehende Verunsicherung über die Einkommensentwicklung der privaten Haushalte dürfte in der österreichischen Tourismusindustrie, nach einer ausgezeichneten Wintersaison, im Sommer Spuren hinterlassen. Die österreichischen Reiseverkehrsexporte werden heuer voraussichtlich nominell um 5.1 % wachsen. Die Reiseverkehrsimporte werden um 4.8 % zulegen. Für 2009 wird sowohl für die Reiseverkehrsexporte als auch für die Importe eine Verlangsamung erwartet.

Das Wachstumstempo der realen Exporte i.w.S. laut VGR wird sich heuer auf 5.8 % abschwächen. Auch das Wachstumstempo der realen Warenexporte wird sich mit 5.6 % etwas verlangsamen. Für den Jahresdurchschnitt 2009 wird eine weitere Abschwächung des realen Exportwachstums erwartet. Die Exporte i.w.S. laut VGR werden um 5.1 %, die Warenexporte um 5.4 % steigen. Für die realen Importe i.w.S. laut VGR wird für die Jahre 2008 und 2009 ein Wachstum von 6 % bzw. 4.7 % erwartet, während die realen Warenimporte um 6.1 % bzw. 5 % zulegen sollten.

Wachstumsbeiträge der realen Endnachfragekomponenten

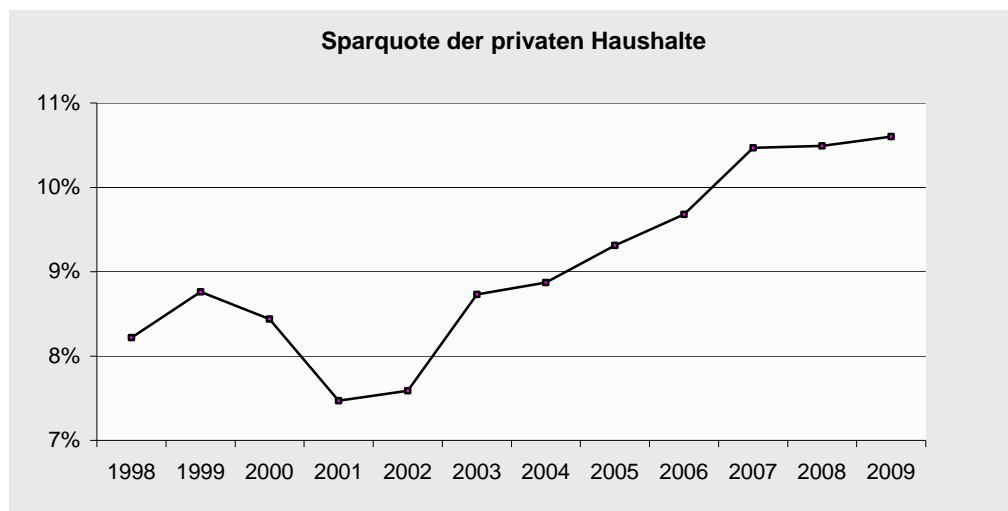




## 4. Perspektiven der Inlandskonjunktur

Schon im Vorjahr, als die Realeinkommen der privaten Haushalte noch kräftig stiegen, blieb deren Konsumnachfrage verhalten. Im laufenden Jahr knabbert zudem der unerwartet starke Preisauftrieb anhaltend am Ausgabenspielraum. So blieb auch im ersten Quartal das Wachstum der realen Einzelhandelsumsätze unter der 2-Prozent-Marke. Die ebenfalls gerne als Indikator verwendete Statistik der Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen vermittelt den Eindruck von Stagnation. Für das nächste Jahr geht die Prognose derzeit von einer Fortschreibung aus, die der Dynamik der Einkommen folgt. Allerdings könnte der dann nachlassende Preisauftrieb zu einer neuerlichen Erstarkung der realen Kaufkraft führen. Sollten die Haushalte zu dem Schluss gelangen, sie hätten während der letzten Jahre ihren Sparpolster übermäßig aufgebaut, wäre eine Konsumbelebung in der Folge nicht ausgeschlossen.

Der private Konsum wächst heuer um 1.4 % real. Für das nächste Jahr rechnet das Institut mit einem geringfügig stärkeren realen Ausgabenzuwachs von 1.5 %. Diese Werte entsprechen annähernd den jeweiligen Wachstumsraten der verfügbaren Realeinkommen. Das Muster der Konsumausgaben der Haushalte folgt demnach der Einkommensentwicklung, womit die Haushaltssparquote auf dem Niveau von 2007 verharret. Gegenüber der März-Prognose wird die private Nachfrage nun vorsichtiger eingeschätzt, im Einklang mit der mittlerweile erstarkten Inflation und der folglich schwächeren Realeinkommensdynamik.



Die Grafik der **Haushaltssparquote** zeigt einen kontinuierlichen Anstieg zwischen den Jahren 2001 und 2007. Mit dem hohen Wert des Vorjahres von 10.5 % dürfte ein Plafond erreicht sein, der während des Prognosezeitraums gehalten wird. Ökonometrische Fehlerkorrektur-Modelle und die Evidenz der in anderen europäischen Ländern gemessenen, meist deutlich geringeren Werte für die Haushaltssparquote könnten einen mittelfristigen Rückgang dieses Indikators auch für Österreich nahe legen.

Es ist jedoch noch unsicher, wann diese Entwicklung greifen wird. Daher ist die konstante Fortschreibung der Institutsprognose derzeit nicht unplausibel.

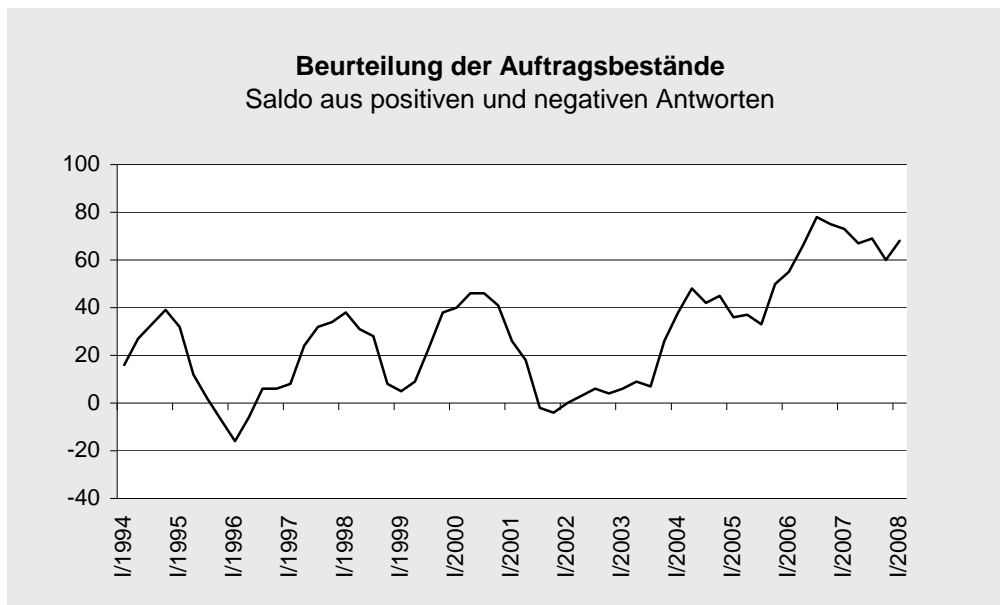
Das verhältnismäßig kleine Nachfrageaggregat **Eigenverbrauch privater Dienste ohne Erwerbscharakter** ist im Vorjahr um 0.5 % geschrumpft. Für den Prognosezeitraum ist von einem Wachstum auszugehen, das wieder im Einklang mit der restlichen Nachfrage steht, im Detail mit einem realen Zuwachs von 1.3 % 2008 und von 1.8 % 2009. Gegenüber der letzten Prognose wurde hier nur die Einschätzung des nächsten Jahres dem veränderten Gesamtbild angepasst.

Nach dem aktuellen Rechenstand der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurden die **realen Ausrüstungsinvestitionen** (einschließlich sonstige Anlagen) im vergangenen Jahr um rund 7 % ausgeweitet. Damit war die Sachkapitalbildung eine tragende Säule der Konjunktur. Gleichwohl war die Dynamik der Unternehmensinvestitionen in der jüngsten Aufschwungphase seit 2005 im Vergleich mit früheren Konjunkturzyklen verhalten. Daher ist die Ausrüstungsinvestitionsquote (Ausrüstungen in Prozent des Bruttoinlandsprodukts) derzeit niedriger als im Jahr 2001 am Ende der letzten Hochkonjunkturphase. Im Verlauf des Jahres 2007 schwächte sich das Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen ab, und diese Entwicklung setzte sich im ersten Quartal 2008 fort. Dies ist vor allem einer nachlassenden Dynamik der Anschaffungen neuer Fahrzeuge zuzuschreiben, aber auch die Käufe von Maschinen und Geräten erreichten zuletzt nicht mehr die vor Jahresfrist beobachtete Steigerung. Im Prognosezeitraum dürfte die Sachkapitalbildung nur mäßig ausgeweitet werden. Mit der Verlangsamung der weltwirtschaftlichen Expansion verringert sich das Wachstum auf den österreichischen Exportmärkten. Vor dem Hintergrund der niedrigeren Auftragseingänge, vor allem aus dem Ausland, trüben sich die Absatz- und Ertragsperspektiven der Industrieunternehmen ein. Zudem leidet die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Unternehmen unter der zurückliegenden Aufwertung des Euro und den stärker steigenden Lohnstückkosten. Darüber hinaus verschlechtern sich angesichts der internationalen Finanzmarktkrise auch in Österreich die Bedingungen für die Fremdfinanzierung von Investitionsprojekten. Gemäß einer Umfrage („*Bank Lending Survey*“) der Oesterreichischen Nationalbank und der Europäischen Zentralbank schlagen sich die höheren Refinanzierungskosten auf den Geld- und Kapitalmärkten in einer zurückhaltenderen Kreditvergabepolitik der Geschäftsbanken im Firmenkundengeschäft nieder. Daneben veranlasst die Risikoeubewertung die Banken zu einer Verschärfung der Kreditrichtlinien. Des Weiteren haben sich als Folge der hohen Unsicherheit aufgrund der Finanzmarkturbulenzen die Risikoaufschläge für Unternehmenskredite (gemessen als Differenz zwischen den Zinssätzen für Unternehmenskredite und der Rendite von Staatsanleihen) seit dem vergangenen Sommer erhöht. Im internationalen Vergleich werden die Auswirkungen der Finanzmarktkrise auf die österreichische Wirtschaft gegenwärtig gleichwohl als gering eingeschätzt.

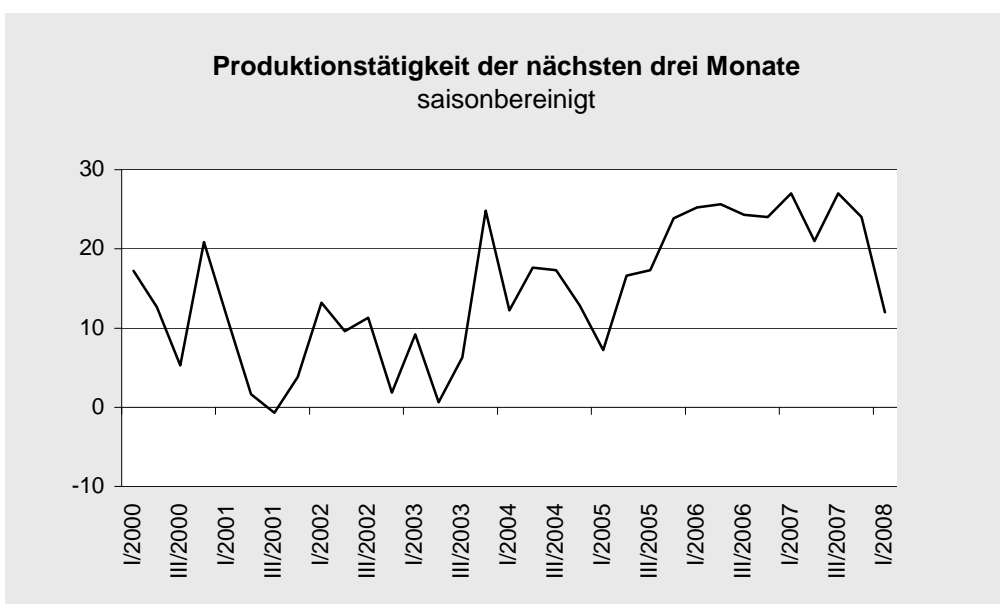
Alles in allem zeichnet sich eine Abschwächung der Sachkapitalbildung ab. Da sich die Kapazitätsauslastung nach wie vor auf einem hohen Niveau befindet, ist aber nicht mit einem Einbruch zu rechnen. Zudem spricht die Tatsache, dass der jüngste Anstieg der Investitionen hinter der Entwicklung in vergleichbaren früheren Konjunkturphasen zurückblieb, dafür, dass auch der folgende Abschwung ver-

gleichsweise moderat ausfällt. Die Ausrüstungsinvestitionen sollten heuer und im kommenden Jahr Wachstumsraten von 3 % bzw. 2.5 % erreichen.

Vor dem Hintergrund der hohen Wettbewerbsintensität auf den internationalen Investitionsgütermärkten sank der Preisindex der Ausrüstungsinvestitionen im vergangenen Jahr um 1.4 %. Der Rückgang setzte sich in den ersten drei Monaten des heurigen Jahres abgeschwächt fort. Das Institut erwartet für den Jahresdurchschnitt 2008 und für 2009 einen weitgehend stabilen Deflator der Ausrüstungsinvestitionen.

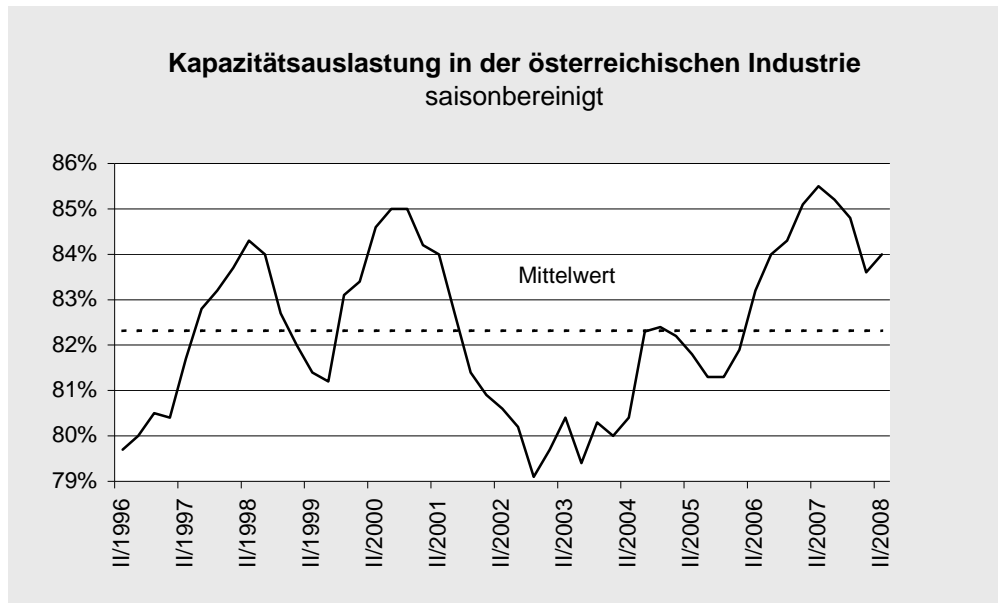


Quelle: Industriellenvereinigung



Quelle: Industriellenvereinigung





Quelle: Europäische Kommission

Die **realen Bauinvestitionen** sind im vergangenen Jahr kräftig um knapp 4 % gestiegen. Aufgrund des fortschreitenden Ausbaus der Straßen- und Schieneninfrastruktur wurden vor allem die Tiefbauinvestitionen spürbar ausgeweitet. Angesichts der Hochkonjunktur expandierte im Einklang mit den Erweiterungen der Produktionskapazitäten auch der Wirtschaftsbau. Der Wohnbau entwickelte sich hingegen im Jahresdurchschnitt nur schwach. Im Jahresverlauf gewann aber auch die Errichtung von Wohngebäuden an Schwung. Die dynamische Bautätigkeit setzte sich im ersten Quartal des heurigen Jahres fort. In saisonbereinigter Betrachtung trugen dazu die Wohnbauinvestitionen und die sonstigen Bauinvestitionen annähernd im gleichen Ausmaß bei. Dabei profitierte der Bau, wie bereits vor Jahresfrist, vom milden Winterwetter. Nur an wenigen Tagen mussten die Bauarbeiten witterungsbedingt ruhen. Im weiteren Jahresverlauf wird das Expansionstempo der Bauinvestitionen nachlassen, da viele Aufträge bereits im Winter abgearbeitet wurden. Die Auftragsbestände deuten vor allem im Wohnbau und im Wirtschaftsbau auf eine ruhigere Gangart in den kommenden Monaten hin, während der Tiefbau weiterhin die wichtigste Triebfeder der Bauinvestitionen bleiben dürfte. Die geplanten Infrastrukturmaßnahmen sollten im Prognosezeitraum Impulse für die Bautätigkeit liefern. Die Zunahme der Wohnbevölkerung, steigende Ansprüche an die Qualität des Wohnraums und erhöhte Anforderungen an die Energieeffizienz von Wohngebäuden werden dafür sorgen, dass sich auch der Wohnbau positiv entwickelt. Alles in allem erwartet das Institut im Jahresdurchschnitt 2008 ein Wachstum der Bauinvestitionen um 2,5 %. Für 2009 beläuft sich die Prognose auf 1,8 %.

Aufgrund anhaltend hoher Energie- und Rohstoffpreise haben sich wichtige im Baubereich verwendete Materialien wie Bleche, Kupfer, Stahl und Kunststoff im ersten Quartal 2008 weiter erheblich verteuert. Daher sind die Baupreise gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 3,9 % gestiegen, nachdem sie bereits im Jahresdurchschnitt 2007 mit 3,8 % den stärksten Anstieg seit 1991 aufgewiesen hatten. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres zogen die Preise im Hochbau

um 4 % und im Tiefbau um 3.8 % an. Der Preisindex der Bauinvestitionen wies im ersten Jahresviertel eine Steigerungsrate von 4.2 % auf. Da sich der Preisauftrieb im Prognosezeitraum nur allmählich beruhigen dürfte, erwartet das Institut für den Jahresdurchschnitt 2008 ein Wachstum des Deflators der Bauinvestitionen von 4 %. Für das kommende Jahr wird eine Abflachung des Preisauftriebs auf 2.5 % erwartet.

Die gesamten **realen Bruttoinvestitionen** (einschließlich Lagerbestandsveränderungen) wurden im vergangenen Jahr um 4.1 % ausgeweitet. Für 2008 beläuft sich die Institutsprognose auf 2.5 %, für 2009 auf 2.1 %.

Für die **öffentlichen Haushalte** erwartet das Institut im Prognosezeitraum eine relative stabile Defizitentwicklung. Gemäß der budgetären Notifikation vom März dieses Jahres betragen das gesamtstaatliche Defizit des Jahres 2007 0.5 % des BIP und der öffentliche Schuldenstand 59.1 % des BIP. Gegenüber dem Jahr 2006 wurde somit das Defizit um einen Prozentpunkt, der Schuldenstand um 2.7 Prozentpunkte verringert. Dieser Rückgang ist auf den deutlich höher als erwarteten Anstieg der Steuereinnahmen zurückzuführen. Gemäß der vorläufigen Zahlen sind auf der Ausgabenseite vor allem die sozialen Sachleistungen (5.6 %) und die Subventionen (7.2 %) deutlich angestiegen, was auf höhere Ausgaben im Gesundheitswesen zurückzuführen sein dürfte. Infolge der Lieferung der Abfangjäger haben auch die Vorleistungen (5.6 %) kräftig zugelegt. Die Reduktion des gesamtstaatlichen Defizits ist vor allem auf die Bundesebene zurückzuführen, bei den Ländern und Gemeinden gab es nur eine geringfügige Verbesserung des Budgetsaldos. In den Jahren 2008 und 2009 erwartet das Institut ein gesamtstaatliches Defizit von 0.6 % bzw. 0.4 % des BIP. Die Verschuldungsquote wird sich im Prognosezeitraum weiter verringern und am Ende bei 56.4 % des BIP zu liegen kommen.

Auf der Einnahmenseite erwartet das Institut für die Jahre 2008 und 2009 eine kräftige, aber schwächere Entwicklung als noch im Jahr 2007. Weiterhin stark wird sich, gegeben die Entwicklung bei den Arbeitnehmerentgelten, das Lohnsteueraufkommen zeigen. Die Einnahmen aus der Körperschaftsteuer werden sich moderater entwickeln, das Aufkommen aus der Mineralölsteuer wird spürbar zulegen. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer dürften weiterhin schwach bleiben, und auch bei der Umsatzsteuer wird, gemäß der Entwicklung des privaten Konsums, nur ein moderates Wachstum zu erwarten sein. Auf der Einnahmenseite werden aber auch das Auslaufen der Erbschafts- und Schenkungssteuer, der Entfall bzw. die Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge für Personen mit geringem Einkommen, die Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge sowie der Bundes-Gebührenstopp schlagend.

Die Staatsausgaben dürften im Prognosezeitraum, vor allem 2008, spürbar anziehen. Konsum- und defiziterhöhend wirkt 2008 die Anlieferung der Abfangjäger. Im Jahr 2009 wird dies nach ESVG auf die Ausgaben dämpfend wirken. In den Jahren 2008 und 2009 werden auch die Lohnabschlüsse im öffentlichen Bereich zu spürbaren Mehrausgaben führen. War die Basis für die Lohnabschlüsse für das Jahr 2008 noch eine höhere Produktivitätsabgeltung im privaten Sektor, so wird im Jahr 2009 die Inflationsabgeltung die Löhne im öffentlichen Bereich kräftig steigen lassen. Mehrausgaben gegen-

über den Vorjahren werden auch bei den Ausgaben für die Landeslehrer erwartet, und die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung ab Mitte 2009 wird selbiges zur Folge haben. Ebenso werden die Vorzieheffekte der Flexibilisierung des Kinderbetreuungsgeldes vor allem im Jahr 2008 das Budget belasten. Zusätzlich führt die vorgezogene Pensionsanpassung zu Mehrausgaben. Das Institut erwartet, dass der reale öffentliche Konsum im Jahr 2008 um 3 % wächst und im Jahr 2009 stagniert.

Gegeben die gute konjunkturelle Situation der letzten beiden Jahre, wurde es verabsäumt, eine raschere Defizitreduktion herbeizuführen. International gesehen wiesen im Jahr 2007 elf EU-Mitgliedsländer teilweise sehr hohe Budgetüberschüsse auf. Eine wesentlich stärkere Verbesserung des Budgetsaldos wäre auch in Österreich wünschenswert gewesen. Dies hätte den Spielraum für die geplante Steuerreform erweitert. In mittelfristiger Betrachtung ist vor allem auf die dynamischen Ausgabebereiche, wie das Gesundheitswesen, das Hauptaugenmerk zu legen. Ebenso sollte von einer weiteren Aufweichung der Pensionsreformen der letzten Jahre Abstand genommen werden.

Angesichts der günstigen Konjunktorentwicklung und des massiven Preisanstiegs haben sich die **Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten** in den vergangenen Monaten eher verhalten entwickelt. Im ersten Quartal des Jahres 2008 sind die Tariflöhne als Folge der Herbstlohnrunde um 3.3 % angestiegen. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung haben die Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten in diesem Zeitraum lediglich um 2.5 % zugenommen. Allerdings unterschätzt dieser Wert vermutlich den effektiven Anstieg der Arbeitnehmerentgelte, weil die geänderten Bestimmungen zur Meldung der unselbständig Beschäftigten an den Hauptverband in diesem Jahr zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen könnten. Dieser statistische Sondereffekt wird den ausgewiesenen Anstieg der Arbeitnehmerentgelte im gesamten laufenden Jahr dämpfen. Für das Jahr 2008 erwartet das Institut daher nur eine geringfügige Beschleunigung des Wachstums der Arbeitnehmerentgelte auf 3 % im Jahresdurchschnitt.

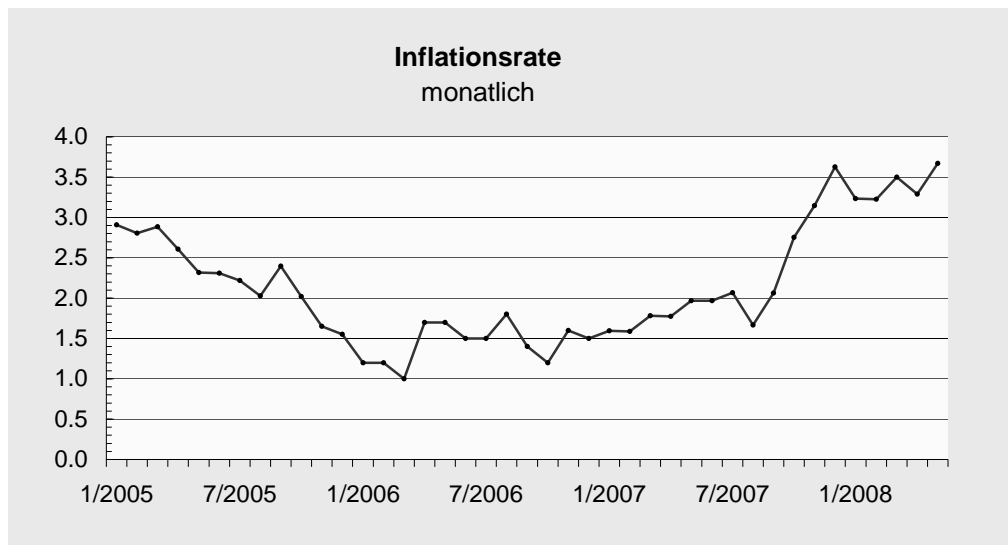
Im Jahr 2009 wird das Lohnwachstum einerseits von den Nachwirkungen der gegenwärtig hohen Preissteigerungen und andererseits von der etwas gedämpften Konjunktursituation beeinflusst werden. Das Institut geht davon aus, dass sich die Reallöhne im Einklang mit der Dynamik der Arbeitsproduktivität entwickeln werden. Das Institut prognostiziert einen Anstieg der Arbeitnehmerentgelte je Aktiv-Beschäftigten von 3.3 %. Dies sollte ein Reallohnwachstum von 1.1 % ermöglichen.

Im dritten Quartal des Vorjahres hat sich der Preisauftrieb erheblich beschleunigt. Seit November 2007 liegt die **Inflationsrate** hartnäckig über der 3-Prozent-Marke. Als Hauptverursacher des Preisanstieges zeichnen die Hauptgruppen Wohnen, Wasser und Energie sowie Nahrungsmittel verantwortlich. Insbesondere die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise hat im vergangenen Jahr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt. Seit Mitte des Jahres 2007 sind markante Anstiege von Molkereiprodukten und Erzeugnissen wie Brot und Gebäck zu beobachten. In der ersten Jahreshälfte des laufenden Jahres war keine Entspannung bei den Verbraucherpreisen zu beobachten. Im Mai kletterte die Inflationsrate auf den langjährigen Höchststand von 3.7 %.

Die starke Dynamik der Verbraucherpreise in den vergangenen Monaten stellt ein globales Phänomen dar, das vom hartnäckigen Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise und der deutlichen Zunahme der Preise für agrarische Rohstoffe ausgelöst wurde. Im Euroraum hat sich der Anstieg des HVPI seit Juni 2007 beinahe verdoppelt und kam im Mai bei 3.7 % zu liegen. Die Entwicklung des HVPI Österreichs folgte ziemlich genau der durchschnittlichen Entwicklung des Euroraums und stieg auf 3.8 % im Mai.

Entgegen den Erwartungen hat sich die Dynamik der Energiepreise bisher nicht beruhigt. Der anhaltend starke Anstieg der Rohölpreise lässt in der nahen Zukunft keine Entspannung bei den Energiekosten erwarten. Zudem führen steigende Ölpreise zu verzögerten Preissteigerungen bei den Endverbraucherpreisen von Gas und Strom, sodass auch in der zweiten Jahreshälfte ein Preisdruck von dieser Seite besteht. Das Institut sieht sich daher veranlasst, die Prognose für den Anstieg des VPI auf 3.2 % anzuheben.

Im Jahr 2009 wird von der etwas gedämpften Konjunktur ein beruhigender Impuls auf den Preisauftrieb ausgehen. Zudem geht das Institut davon aus, dass die Dynamik des Rohölpreisanstiegs abnimmt und sich die Situation auf den Märkten für agrarische Rohstoffe entspannt. Dem steht gegenüber, dass moderate Zweitrundeneffekte des diesjährigen Preisauftriebs erwartet werden. Für das nächste Jahr prognostiziert das Institut daher einen Anstieg des VPI um 2.3 %.



Quelle: Statistik Austria

Gegenwärtig ist die Arbeitsmarktlage noch ausgezeichnet. Getragen von der langen Hochkonjunkturphase expandiert die Beschäftigung äußerst kräftig und die Arbeitslosigkeit geht zurück. Die Verlangsamung der Wirtschaftsentwicklung wird aber im Prognosezeitraum ihre Spuren am Arbeitsmarkt hinterlassen. Die Konjunkturabschwächung wird mit einer zeitlichen Verzögerung von rund einem halben Jahr das Tempo des Beschäftigungsaufbaus spürbar dämpfen. Nächstes Jahr sollte die Arbeitslosenquote wieder leicht steigen. Insgesamt gesehen zeichnet die Arbeitsmarktprognose ein leicht optimistischeres Bild als noch im März.

Im Mai lag die Zahl der **Aktiv-Beschäftigten** um rund 87,000 Personen bzw. 2.7 % über dem Vergleichsniveau des Vorjahres. Etwas mehr als die Hälfte des Beschäftigungszuwachses entfiel dabei auf die Frauen. Erfreulicherweise wächst die Beschäftigung noch schneller als im äußerst starken Vorjahr. Ein gewisser Teil des starken Beschäftigungsanstiegs könnte allerdings auf statistisch-administrative Ursachen zurückgehen. Seit Jahresbeginn sind alle neu angestellten Arbeitskräfte bereits vor Arbeitsbeginn bei der Sozialversicherung anzumelden. Die Höhe dieses Effektes lässt sich nicht quantifizieren. Zieht man den Mikrozensus als Vergleichsbasis heran, ergab sich laut diesem ein Anstieg der unselbständigen Beschäftigung im ersten Quartal von 2.5 %, im Vergleich dazu stieg die Beschäftigung laut Hauptverband um 3 %. Im weiteren Jahresverlauf wird sich die Beschäftigungsdynamik aufgrund der Konjunkturertrübung spürbar verlangsamen. Hierauf deutet auch die stagnierende Zahl der offenen Stellen, ein guter Frühindikator für die Beschäftigungsentwicklung, hin. Das Institut erwartet somit für den Jahresdurchschnitt 2008 ein Beschäftigungswachstum von knapp 80,000 Personen bzw. 2.4 %. Diese Prognose impliziert, dass die Unternehmen auf die schwächer werdende Auftragslage nicht unmittelbar mit Entlassungen reagieren, sodass sich die Dynamik der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität deutlich verlangsamt. Für nächstes Jahr wird weiterhin eine Zunahme der Beschäftigung von 0.8 % erwartet.

Im Einklang mit der ausgezeichneten Beschäftigungsentwicklung ist in der ersten Jahreshälfte 2008 die Zahl der vorgemerkten **Arbeitslosen** kräftig gefallen. So waren im Mai rund 13,000 Personen bzw. 6.6 % weniger als arbeitslos registriert als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Aufgrund der deutlichen Konjunkturverlangsamung wird sich der Rückgang der Arbeitslosenzahlen im weiteren Jahresverlauf spürbar verringern. Insgesamt erwartet das Institut für den Jahresdurchschnitt 2008 211,400 vorgezeichnete Arbeitssuchende, gegenüber dem Vorjahr ist dies ein Rückgang um 5 %. Die ungünstigere Arbeitsmarktdynamik in der zweiten Jahreshälfte wird sich im nächsten Jahr fortsetzen, sodass nunmehr für den Jahresdurchschnitt 2009 ein Anstieg des Niveaus der Arbeitslosigkeit auf 221,500 Personen prognostiziert wird.

#### Arbeitsmarktentwicklung 2008

	Jänner bis Mai (Vorjahresveränderung)	Relativ
Beschäftigte	89,763	2.7 %
Männer	42,867	2.4 %
Frauen	46,896	3.1 %
Aktiv-Beschäftigte*	90,891	2.9 %
Arbeitslose	-22,769	-9.3 %
Männer	-15,054	-10.4 %
Frauen	-7,715	-7.7 %

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, AMS

\*ohne KindergeldbezieherInnen, Präsenzdienster mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis

Wie schon in den beiden Vorjahren wird die Arbeitslosenquote (nationale Definition) um etwa  $\frac{1}{2}$  Prozentpunkt zurückgehen und 2008 damit 5.8 % ausmachen. Nächstes Jahr ist mit einem Anstieg auf 6 % zu rechnen. Die Arbeitslosenquote nach EUROSTAT-Berechnungsmethode beläuft sich nach 4.4 % im Vorjahr auf 4.2 % im heurigen Jahr und wird 2009 4.3 % betragen.

Trotz des rasanten Anstiegs der Beschäftigung in den letzten Jahren hat sich die Arbeitslosenquote nur moderat verringert. Weitere strukturelle Maßnahmen sind daher angezeigt, um die Probleme am österreichischen Arbeitsmarkt zu verringern. Ein koordinierter Einsatz von Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik ist zur Senkung der strukturellen Arbeitslosigkeit notwendig. Ein besonderer Schwerpunkt sollte im Bereich der Geringqualifizierten gesetzt werden. Die Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bei den Niedrigeinkommen ist daher prinzipiell zu begrüßen. Aus ökonomischer Sicht wäre aber ein Anknüpfen an den Stundenlöhnen statt am Monatseinkommen überlegenswert. Weiters sollte im Rahmen der Steuerreform der Faktor Arbeit spürbar entlastet werden.

Die weitere Öffnung des österreichischen Arbeitsmarkts für Bürger aus den neuen EU-Mitgliedsländern ist aus Sicht des Instituts zu begrüßen. Allerdings sollte die Diskussion über die Regulierung der Arbeitskräftemigration stärker auf strukturelle und nicht auf kurzfristig konjunkturelle Argumente fokussieren. Ganz wesentlich ist die gute Integration der Migranten. Hierbei kommt dem Erlernen der deutschen Sprache eine wesentliche Rolle zu. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Für diese Gruppe erscheinen verstärkte Bildungs- und Integrationsmaßnahmen zwingend, nur so kann verhindert werden, dass diese zukünftige Problemgruppen am österreichischen Arbeitsmarkt werden.



## 5. Monetäre Prognose

Im ersten Halbjahr 2008 beließ die Europäische Zentralbank (EZB) die Leitzinsen im Euroraum unverändert. Der Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte liegt damit seit Juni 2007 bei 4 %. Nach Bekanntgabe der jüngsten Zahlen zur Inflation im Euroraum wächst allerdings die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Zinserhöhung. EZB-Präsident Jean-Claude Trichet stellte bereits Anfang Mai eine baldige Straffung der Geldpolitik in Aussicht. In den vergangenen Monaten lag die Inflation im Euroraum mit Werten über 3 % deutlich über dem Zielwert der EZB, wobei im Mai mit 3,7 % der höchste Wert seit Einführung des Euro erreicht wurde. Auch die Geldmenge M3 wächst weiterhin mit zweistelligen Rekordwerten, was eine langfristig stabile, niedrige Inflation gefährdet. Das Wachstum der enger gefassten Geldmenge M1 hat jedoch seit Dezember 2007 an Dynamik verloren und lag im April bereits unter 3 %.

Die Unsicherheit infolge der Finanzmarkturbulenzen, welche im Sommer 2007 durch Probleme am US-Subprime-Hypothekenmarkt ausgelöst worden waren, bleibt bestehen. In den vergangenen Monaten hat sich der seit Beginn der Krise herrschende Vertrauensmangel unter den Banken sogar verschärft, was zu deutlich steigenden Risiko- bzw. Liquiditätsaufschlägen am Geldmarkt führte. Dies bedeutet, dass Geldmarktsätze zum Teil deutlich über dem Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte quotiert werden. Wenngleich die EZB bisher aufgrund der potenziellen Gefahr realwirtschaftlicher Auswirkungen der Finanzmarktkrise von Zinserhöhungen Abstand genommen hat, so schränken die jüngsten Inflationsdaten ihren Spielraum weitgehend ein. Das Institut erwartet bereits im Sommer eine Anhebung der Leitzinsen im Euroraum.

Nach den deutlichen Zinssenkungen im ersten Quartal 2008 hat die US-Notenbank Fed im zweiten Quartal den Zielsatz für Taggeld um weitere 25 Basispunkte zurückgenommen. Damit wurden die Leitzinsen von Jänner bis Mitte Juni 2008 um insgesamt 225 Basispunkt gesenkt, insbesondere um die realwirtschaftlichen Auswirkungen der Krise am amerikanischen Subprime-Hypothekenmarkt gering zu halten.

Im Euroraum werden die Geldmarktzinsen momentan deutlich über dem Referenzsatz der EZB von 4 % quotiert. Nach einer Entspannung im Jänner und Februar sind die Zinsaufschläge seit März wieder gestiegen. Mitte Juni wurde der 3-Monats-Euribor zu 4,96 % quotiert und lag damit um knapp 100 Basispunkte über dem Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte. In normalen Zeiten beträgt dieser Aufschlag im Durchschnitt etwa 20 Basispunkte. Gemessen an Durchschnittswerten ist der 3-Monats-Euribor vom ersten auf das zweite Quartal um knapp 40 Basispunkte gestiegen, d.h. die Liquiditätsaufschläge haben sich ausgeweitet. Das Institut geht – selbst bei den gegenwärtig hohen Aufschlägen – weiterhin davon aus, dass sich die Lage am Geldmarkt nur langsam entspannen wird und dass voraussichtlich bis Anfang 2009 mit erhöhten Geldmarktzinsen gerechnet werden muss. Zusätzlich ist die Wahrscheinlichkeit einer Leitzinsanhebung im Euroraum aufgrund der hohen Inflation signifikant gestiegen. Aus diesen Gründen liegen die gegenwärtigen Zins-



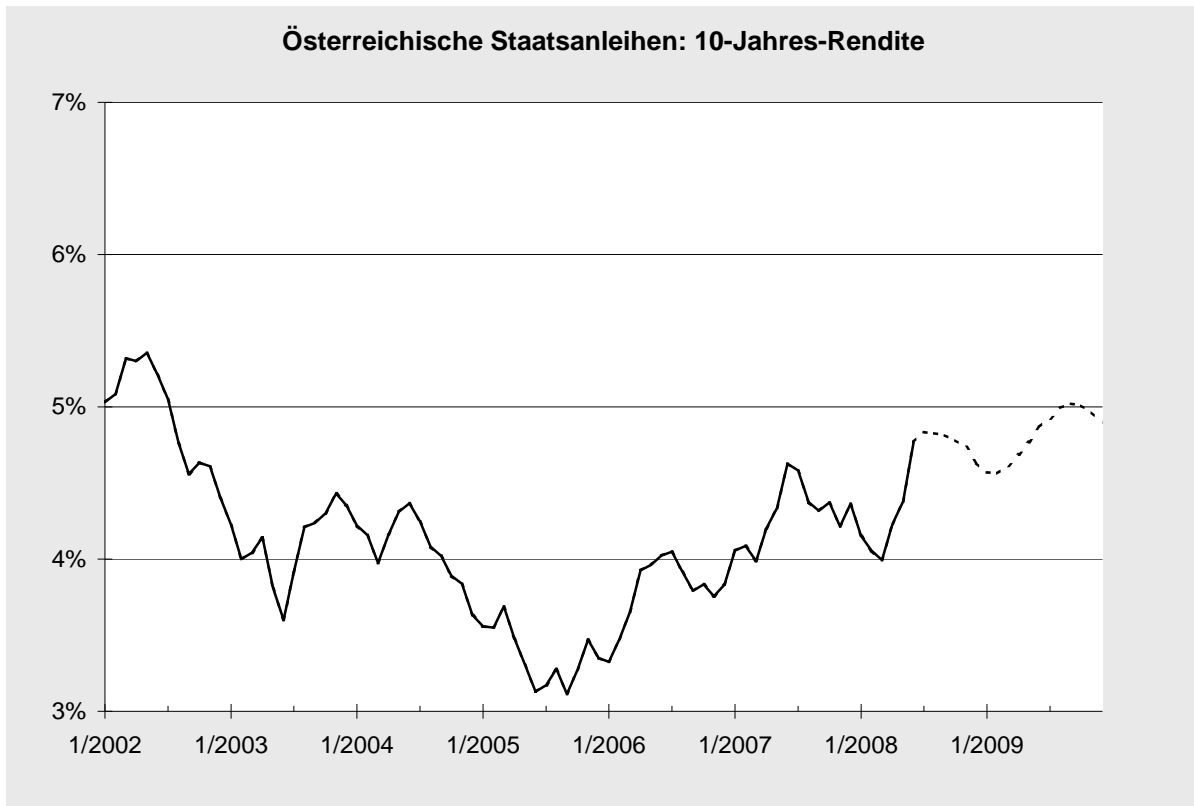
prognosen deutlich über den Werten der März-Prognose. Für 2008 und 2009 erwartet das Institut einen jahresdurchschnittlichen 3-Monats-Euribor von 4.9 % bzw. 4.8 %.

Auf den europäischen Anleihenmärkten sind die Renditen, gemessen an Quartalsdurchschnittswerten, vom ersten auf das zweite Quartal gestiegen (knapp 40 Basispunkte für österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren) – nach Rückgängen in den beiden Vorquartalen. Österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren wiesen Mitte Juni eine Rendite von 4.83 % auf. Damit liegt die Rendite 10-jähriger österreichischer Staatsanleihen immer noch unter dem 3-Monats-Euribor, was aber ausschließlich auf die hohen Risiko- bzw. Liquiditätsaufschläge beim 3-Monats-Euribor zurückzuführen ist. Rechnet man diese Prämien aus den Geldmarktsätzen heraus, ist die Zinskurve im Euroraum im Verlauf des zweiten Quartals deutlich steiler geworden. Für 2008 und 2009 prognostiziert das Institut für österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren eine durchschnittliche Jahresrendite von 4.52 % bzw. 4.82 %.

Bezogen auf Quartalsdurchschnittswerte hat der Euro gegenüber dem Dollar im zweiten Quartal weiter an Wert gewonnen und wurde im Quartalsdurchschnitt zu 1.56 USD/EUR gehandelt. Nach Rekordwerten von knapp 1.6 USD/EUR notierte der Euro Mitte Juni zu 1.55 USD/EUR. Die Rahmenbedingungen der Euro-Dollar-Wechselkursentwicklung haben sich zuletzt etwas verändert. Der Zinsrückgang in den USA scheint beendet, und im restlichen Jahresverlauf ist sowohl im Euroraum als auch in den USA aufgrund der hohen Inflation mit eher steigenden Leitzinsen zu rechnen. Gemäß der Einschätzung des Instituts ist der Euro zur Zeit etwas überbewertet, eine Korrektur setzt aber deutliche (den Dollar stärkende) Impulse voraus, welche derzeit nicht in Sicht sind. Ein Anziehen der US-Konjunktur könnte die Stimmung aber rasch wieder zugunsten der US-Währung umschlagen lassen, womit gegen Ende 2008 gerechnet wird. Für 2008 und 2009 erwartet das Institut einen durchschnittlichen Jahreskurs von 1.53 USD/EUR bzw. 1.45 USD/EUR.

Die Prognose des Instituts zur Entwicklung verschiedener Einlagekategorien und des vergebenen Kreditvolumens von in Österreich meldepflichtigen Kreditinstituten für 2008 und 2009 hat sich seit der März-Prognose bis auf die Kategorie der Termineinlagen nicht wesentlich verändert. Die Entwicklung der Termineinlagen ist gegenwärtig von der Zinsstruktur und den künstlich hohen Geldmarktsätzen beeinflusst, was eine Verzinsung in diesem Bereich überproportional attraktiv macht. Für 2008 wird aus diesem Grund ein jahresdurchschnittliches Wachstum von 32.3 % erwartet. Im kommenden Jahr sollte sich diese Entwicklung normalisieren und das Wachstum auf 5.2 % zurückgehen. Für die Sichteinlagen wird 2008 und 2009 ein jahresdurchschnittliches Wachstum von 5.7 % bzw. 5.9 % prognostiziert. Das Volumen der Spareinlagen sollte eine Wachstumsrate von 5.1 % bzw. 3.3 % aufweisen, und die Ausweitung des Kreditvolumens sollte sich auf 3.8 % bzw. 2.4 % belaufen.

## ERGEBNISSE DER MONETÄREN PROGNOSE



Quelle: Thomson Financial Datastream, eigene Berechnungen

Erläuterung: Die strichlierte Linie gibt den prognostizierten Wert an.



TAB. 1/1: INDIKATOREN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT (ABSOLUT UND VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORJAHR)		2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
GDP	BIP ZU MARKTPREISEN REAL (MRD. €)	213.959 0.9%	216.557 1.2%	221.557 2.3%	226.084 2.0%	233.550 3.3%	241.385 3.4%	246.645 2.2%	251.217 1.9%
GDP\$	BIP ZU MARKTPREISEN NOM. (MRD. €)	220.841 2.3%	226.175 2.4%	236.149 4.4%	245.330 3.9%	257.897 5.1%	272.669 5.7%	285.510 4.7%	296.647 3.9%
PGDP	DEFLATOR DES BIP (2000=100)	103.217 1.4%	104.441 1.2%	106.586 2.1%	108.513 1.8%	110.425 1.8%	112.960 2.3%	115.757 2.5%	118.084 2.0%
PLC	VERBRAUCHERPREISINDEX (2005=100)	94.485 1.8%	95.750 1.3%	97.740 2.1%	100.000 2.3%	101.500 1.5%	103.700 2.2%	107.018 3.2%	109.480 2.3%
YWGLEA	ARBEITNEHMER-ENTGELT JE AKTIV-BESCHÄFTIGTEN	36.450 2.3%	37.128 1.9%	37.601 1.3%	38.566 2.6%	39.560 2.6%	40.633 2.7%	41.852 3.0%	43.233 3.3%
LEA	UNSELBSTÄNDIG AKTIV- BESCHÄFTIGTE IN 1000 PERSONEN	3051.925 -0.5%	3057.409 0.2%	3078.544 0.7%	3110.407 1.0%	3161.932 1.7%	3227.449 2.1%	3304.908 2.4%	3331.347 0.8%
UR	ARBEITSLOSENQUOTE NAT.DEF. ABSOLUTE DIFFERENZEN	6.861 0.779	7.010 0.149	7.084 0.075	7.254 0.170	6.795 -0.459	6.232 -0.563	5.819 -0.413	6.036 0.217

TAB. 1/2: WACHSTUMSBEITRÄGE DER REALEN ENDNACHFRAGEKOMponentEN (IN PROZENTPUNKTEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Var1	-0.077	0.718	0.918	1.081	1.112	0.796	0.736	0.783
Var2	0.109	0.007	0.093	0.067	0.066	-0.010	0.024	0.034
Var3	0.318	0.283	0.253	0.346	0.381	0.444	0.530	0.000
Var4	-1.535	1.377	0.255	-0.286	0.774	0.866	0.544	0.448
Var5	-0.808	0.674	-0.138	0.065	0.200	0.661	0.290	0.243
Var6	-0.534	0.558	0.152	0.007	0.585	0.449	0.292	0.205
Var7	0.171	0.079	-0.099	-0.009	-0.299	-0.567	-0.006	-0.010
Var8	1.928	1.163	4.107	3.320	4.145	5.267	3.556	3.224
Var9	1.767	0.900	3.873	2.501	3.281	3.933	2.568	2.559
Var10	0.168	0.264	0.294	0.832	0.889	1.341	0.992	0.689
Var11	-0.057	-2.411	-3.217	-2.475	-2.876	-3.441	-3.205	-2.625
Var12	0.086	-2.153	-3.576	-2.264	-2.279	-3.019	-2.668	-2.271
Var13	-0.134	-0.282	0.238	-0.248	-0.599	-0.459	-0.558	-0.381
GDP	0.857	1.214	2.309	2.043	3.302	3.355	2.179	1.854

TAB. 1/3: INDIKATOREN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	
Var1	INVESTITIONSQUOTE ABSOLUTE DIFFERENZEN	20.970 -1.715	22.078 1.109	21.829 -0.250	21.112 -0.717	21.186 0.074	21.336 0.150	21.413 0.077	21.463 0.051
UREU	ARBEITSLÖSENQUOTE EU DEF. ABSOLUTE DIFFERENZEN	4.2 0.6	4.3 0.1	4.8 0.5	5.2 0.4	4.7 -0.5	4.4 -0.3	4.2 -0.2	4.3 0.1
Var4	REALZINSSATZ ABSOLUTE DIFFERENZEN	3.513 0.194	2.920 -0.593	2.019 -0.902	1.832 -0.186	2.034 0.202	1.997 -0.037	2.044 0.047	2.810 0.766
Var5	REALLÖHNE, BRUTTO JE AKTIV BESCH.	35.326 1.0%	35.424 0.3%	35.209 -0.6%	35.502 0.8%	35.845 1.0%	36.084 0.7%	35.979 -0.3%	36.366 1.1%
PRLEA	ARBEITSPRODUKTIVITÄT JE AKTIV BESCH.	7.011 1.4%	7.083 1.0%	7.197 1.6%	7.269 1.0%	7.386 1.6%	7.479 1.3%	7.463 -0.2%	7.541 1.0%
Var6	FINANZIERUNGSSALDO VGR IN PROZENT DES BIP ABSOLUTE DIFFERENZEN	-0.6 -0.6	-1.4 -0.7	-3.7 -2.4	-1.5 2.3	-1.5 0.0	-0.5 1.0	-0.6 -0.1	-0.4 0.2

TAB. 2: KOMPONENTEN DER NACHFRAGE (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
C\$	120.375 1.1%	123.884 2.9%	128.348 3.6%	133.160 3.7%	138.057 3.7%	142.960 3.6%	149.745 4.7%	155.335 3.7%
CNP\$	4.138 5.8%	4.195 1.4%	4.433 5.7%	4.616 4.1%	4.828 4.6%	4.945 2.4%	5.169 4.5%	5.420 4.9%
CP\$	40.092 3.0%	41.441 3.4%	42.808 3.3%	44.513 4.0%	46.452 4.4%	48.265 3.9%	51.105 5.9%	52.229 2.2%
IF\$	45.804 -5.8%	49.206 7.4%	50.442 2.5%	50.721 0.6%	53.792 6.1%	56.832 5.7%	59.571 4.8%	61.748 3.7%
IFE\$	20.277 -7.3%	21.781 7.4%	21.552 -1.1%	22.018 2.2%	22.780 3.5%	24.052 5.6%	24.774 3.0%	25.456 2.8%
IFC\$	24.823 -3.8%	26.364 6.2%	27.276 3.5%	27.907 2.3%	30.287 8.5%	32.641 7.8%	34.796 6.6%	36.290 4.3%
DIF\$	0.000 0.002	0.000 -0.001	-0.105 -0.105	0.289 0.394	0.127 -0.162	-0.207 -0.334	-0.229 -0.023	-0.233 -0.004
VD\$	210.410 0.0%	218.726 4.0%	225.925 3.3%	233.300 3.3%	243.257 4.3%	252.795 3.9%	265.361 5.0%	274.499 3.4%
X\$	107.681 4.3%	109.773 1.9%	120.536 9.8%	131.097 8.8%	144.742 10.4%	160.491 10.9%	172.444 7.4%	183.040 6.1%
M\$	97.250 -0.7%	102.324 5.2%	110.313 7.8%	119.067 7.9%	130.102 9.3%	140.616 8.1%	152.294 8.3%	160.892 5.6%
GDP\$	220.841 2.3%	226.175 2.4%	236.149 4.4%	245.330 3.9%	257.897 5.1%	272.669 5.7%	285.510 4.7%	296.647 3.9%

TAB. 3: KOMPONENTEN DER NACHFRAGE (MRD. € VERKETTET AUF BASIS VON VORJAHRESPREISEN REFERENZJAHR 2000)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
C	116.662 -0.1%	118.197 1.3%	120.186 1.7%	122.581 2.0%	125.095 2.1%	126.955 1.5%	128.732 1.4%	130.663 1.5%
CNP	4.095 6.0%	4.110 0.4%	4.311 4.9%	4.459 3.4%	4.608 3.3%	4.584 -0.5%	4.642 1.3%	4.725 1.8%
CP	38.848 1.8%	39.453 1.6%	40.001 1.4%	40.766 1.9%	41.628 2.1%	42.664 2.5%	43.944 3.0%	43.944 0.0%
IF	44.867 -6.8%	47.812 6.6%	48.364 1.2%	47.730 -1.3%	49.479 3.7%	51.501 4.1%	52.813 2.5%	53.919 2.1%
IFE	20.030 -7.9%	21.472 7.2%	21.173 -1.4%	21.317 0.7%	21.769 2.1%	23.312 7.1%	24.012 3.0%	24.612 2.5%
IFC	24.286 -4.5%	25.479 4.9%	25.808 1.3%	25.825 0.1%	27.146 5.1%	28.195 3.9%	28.900 2.5%	29.406 1.8%
DIF	0.465 0.363	0.633 0.168	0.419 -0.214	0.399 -0.020	-0.278 -0.677	-1.603 -1.325	-1.616 -0.014	-1.641 -0.025
VD	204.974 -1.0%	210.147 2.5%	213.233 1.5%	215.899 1.3%	220.545 2.2%	224.195 1.7%	228.608 2.0%	231.710 1.4%
X	106.597 4.0%	109.085 2.3%	117.979 8.2%	125.334 6.2%	134.705 7.5%	147.007 9.1%	155.591 5.8%	163.542 5.1%
M	97.575 0.1%	102.734 5.3%	109.702 6.8%	115.185 5.0%	121.687 5.6%	129.724 6.6%	137.461 6.0%	143.935 4.7%
GDP	213.959 0.9%	216.557 1.2%	221.557 2.3%	226.084 2.0%	233.550 3.3%	241.385 3.4%	246.645 2.2%	251.217 1.9%



TAB. 4: PREISINDIZES (2000 = 100)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
PC	103.183 1.3%	104.811 1.6%	106.791 1.9%	108.630 1.7%	110.362 1.6%	112.607 2.0%	116.323 3.3%	118.882 2.2%
PCP	103.204 1.2%	105.038 1.8%	107.017 1.9%	109.191 2.0%	111.589 2.2%	113.128 1.4%	116.295 2.8%	118.854 2.2%
PIF	102.089 1.0%	102.915 0.8%	104.297 1.3%	106.267 1.9%	108.717 2.3%	110.351 1.5%	112.795 2.2%	114.519 1.8%
PIFE	101.234 0.6%	101.438 0.2%	101.786 0.3%	103.289 1.5%	104.644 1.3%	103.173 -1.4%	103.173 0.0%	103.431 0.3%
PIFC	102.211 0.7%	103.473 1.2%	105.685 2.1%	108.063 2.3%	111.569 3.2%	115.768 3.8%	120.399 4.0%	123.409 2.5%
PVD	102.652 1.0%	104.082 1.4%	105.952 1.8%	108.060 2.0%	110.298 2.1%	112.757 2.2%	116.077 2.9%	118.466 2.1%
PX	101.017 0.3%	100.631 -0.4%	102.168 1.5%	104.598 2.4%	107.451 2.7%	109.172 1.6%	110.831 1.5%	111.922 1.0%
PM	99.667 -0.8%	99.601 -0.1%	100.557 1.0%	103.369 2.8%	106.915 3.4%	108.397 1.4%	110.791 2.2%	111.781 0.9%
PGDP	103.217 1.4%	104.441 1.2%	106.586 2.1%	108.513 1.8%	110.425 1.8%	112.960 2.3%	115.757 2.5%	118.084 2.0%

TAB. 5: EXPORTE UND IMPORTE LT. VGR (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
XG\$	78.031 4.5%	79.232 1.5%	88.574 11.8%	96.094 8.5%	106.367 10.7%	118.029 11.0%	126.383 7.1%	134.141 6.1%
XSO\$	15.743 3.5%	15.993 1.6%	17.140 7.2%	19.574 14.2%	22.533 15.1%	26.053 15.6%	28.813 10.6%	31.000 7.6%
XST\$	13.907 3.8%	14.548 4.6%	14.822 1.9%	15.429 4.1%	15.842 2.7%	16.409 3.6%	17.247 5.1%	17.899 3.8%
X\$	107.681 4.3%	109.773 1.9%	120.536 9.8%	131.097 8.8%	144.742 10.4%	160.491 10.9%	172.444 7.4%	183.040 6.1%
MG\$	74.236 -2.1%	78.026 5.1%	86.119 10.4%	93.737 8.8%	102.866 9.7%	111.414 8.3%	120.870 8.5%	127.802 5.7%
MSO\$	14.210 8.1%	14.992 5.5%	15.404 2.7%	16.942 10.0%	18.310 8.1%	20.136 10.0%	21.923 8.9%	23.253 6.1%
MST\$	8.804 -1.0%	9.306 5.7%	8.790 -5.5%	8.388 -4.6%	8.926 6.4%	9.066 1.6%	9.502 4.8%	9.837 3.5%
M\$	97.250 -0.7%	102.324 5.2%	110.313 7.8%	119.067 7.9%	130.102 9.3%	140.616 8.1%	152.294 8.3%	160.892 5.6%

TAB. 6: EXPORTE UND IMPORTE LT. VGR (MRD. € VERKETTET AUF BASIS VON VORJAHRESPREISEN REFERENZJAHR 2000)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
XG	78.228 5.0%	80.153 2.5%	88.541 10.5%	94.083 6.3%	101.501 7.9%	110.687 9.0%	116.886 5.6%	123.198 5.4%
XSO	15.241 1.6%	15.441 1.3%	16.121 4.4%	17.698 9.8%	19.638 11.0%	22.635 15.3%	24.786 9.5%	26.273 6.0%
XST	13.143 0.9%	13.508 2.8%	13.465 -0.3%	13.732 2.0%	13.803 0.5%	13.936 1.0%	14.180 1.8%	14.393 1.5%
X	106.597 4.0%	109.085 2.3%	117.979 8.2%	125.334 6.2%	134.705 7.5%	147.007 9.1%	155.591 5.8%	163.542 5.1%
MG	76.016 -0.2%	80.622 6.1%	88.366 9.6%	93.381 5.7%	98.535 5.5%	105.586 7.2%	112.026 6.1%	117.628 5.0%
MSO	13.235 5.0%	13.559 2.5%	13.695 1.0%	14.792 8.0%	15.916 7.6%	17.116 7.5%	18.314 7.0%	19.138 4.5%
MST	8.307 -4.0%	8.585 3.4%	7.935 -7.6%	7.387 -6.9%	7.617 3.1%	7.489 -1.7%	7.639 2.0%	7.754 1.5%
M	97.575 0.1%	102.734 5.3%	109.702 6.8%	115.185 5.0%	121.687 5.6%	129.724 6.6%	137.461 6.0%	143.935 4.7%

TAB. 7: EXPORT- UND IMPORTPREISINDIZES LT VGR (2000 = 100)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
PXG	99.749 -0.5%	98.851 -0.9%	100.037 1.2%	102.138 2.1%	104.794 2.6%	106.633 1.8%	108.126 1.4%	108.882 0.7%
PXSO	103.291 1.9%	103.575 0.3%	106.322 2.7%	110.600 4.0%	114.742 3.7%	115.099 0.3%	116.250 1.0%	117.994 1.5%
PXST	105.816 2.8%	107.702 1.8%	110.080 2.2%	112.355 2.1%	114.774 2.2%	117.743 2.6%	121.628 3.3%	124.365 2.3%
PX	101.017 0.3%	100.631 -0.4%	102.168 1.5%	104.598 2.4%	107.451 2.7%	109.172 1.6%	110.831 1.5%	111.922 1.0%
PMG	97.659 -1.9%	96.780 -0.9%	97.457 0.7%	100.381 3.0%	104.396 4.0%	105.520 1.1%	107.894 2.3%	108.650 0.7%
PMSO	107.366 2.9%	110.568 3.0%	112.474 1.7%	114.533 1.8%	115.042 0.4%	117.648 2.3%	119.707 1.8%	121.503 1.5%
PMST	105.989 3.1%	108.396 2.3%	110.779 2.2%	113.553 2.5%	117.186 3.2%	121.055 3.3%	124.384 2.8%	126.872 2.0%
PM	99.667 -0.8%	99.601 -0.1%	100.557 1.0%	103.369 2.8%	106.915 3.4%	108.397 1.4%	110.791 2.2%	111.781 0.9%
Var1	101.355 1.1%	101.034 -0.3%	101.602 0.6%	101.189 -0.4%	100.501 -0.7%	100.715 0.2%	100.036 -0.7%	100.127 0.1%
Var2	102.140 1.4%	102.140 0.0%	102.647 0.5%	101.751 -0.9%	100.381 -1.3%	101.054 0.7%	100.214 -0.8%	100.214 0.0%

TAB. 8: AUSSENHANDELSVERFLECHTUNG ÖSTERREICHS (PROZENT BZW. PROZENTPUNKTE)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Var1								
IMPORTQUOTE, GESAMT	44.036	45.241	46.713	48.533	50.447	51.570	53.341	54.237
ABSOLUTE DIFFERENZEN	-1.311	1.205	1.472	1.820	1.914	1.123	1.771	0.895
Var2								
IMPORTQUOTE, GÜTER	33.615	34.498	36.468	38.209	39.887	40.861	42.335	43.082
ABSOLUTE DIFFERENZEN	-1.523	0.883	1.970	1.740	1.678	0.974	1.474	0.747
Var3								
EXPORTQUOTE, GESAMT	48.759	48.535	51.042	53.437	56.124	58.859	60.399	61.703
ABSOLUTE DIFFERENZEN	0.922	-0.225	2.508	2.394	2.687	2.735	1.539	1.304
Var4								
EXPORTQUOTE, GÜTER	35.334	35.031	37.508	39.169	41.244	43.286	44.266	45.219
ABSOLUTE DIFFERENZEN	0.747	-0.302	2.476	1.662	2.075	2.042	0.979	0.953

TAB. 9: ARBEITSMARKT (1000 PERSONEN BZW. PROZENT)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
POPWAT	5237.400 0.5%	5266.300 0.6%	5300.900 0.7%	5333.300 0.6%	5369.700 0.7%	5388.200 0.3%	5403.500 0.3%	5420.700 0.3%
TLFPR	71.892 0.5%	72.262 0.5%	72.199 -0.1%	72.618 0.6%	72.899 0.4%	73.533 0.9%	74.636 1.5%	75.128 0.7%
TLF	3765.279 1.0%	3805.538 1.1%	3827.170 0.6%	3872.940 1.2%	3914.452 1.1%	3962.088 1.2%	4032.939 1.8%	4072.478 1.0%
Var1	3394.716 0.8%	3416.968 0.7%	3424.478 0.2%	3454.451 0.9%	3481.566 0.8%	3509.947 0.8%	3555.478 1.3%	3571.144 0.4%
DLFFOR	370.563 3.0%	388.570 4.9%	402.693 3.6%	418.489 3.9%	432.886 3.4%	452.141 4.4%	477.461 5.6%	501.334 5.0%
SEG	377.700 0.9%	380.700 0.8%	384.700 1.1%	390.000 1.4%	394.400 1.1%	395.800 0.4%	400.550 1.2%	403.554 0.8%
DLF	3387.579 1.1%	3424.838 1.1%	3442.470 0.5%	3482.940 1.2%	3520.052 1.1%	3566.288 1.3%	3632.389 1.9%	3668.924 1.0%
LEA	3051.925 -0.5%	3057.409 0.2%	3078.544 0.7%	3110.407 1.0%	3161.932 1.7%	3227.449 2.1%	3304.908 2.4%	3331.347 0.8%
LENACT	103.236 27.0%	127.351 23.4%	120.047 -5.7%	119.879 -0.1%	118.946 -0.8%	116.590 -2.0%	116.124 -0.4%	116.124 0.0%
UN	232.418 14.0%	240.079 3.3%	243.880 1.6%	252.654 3.6%	239.174 -5.3%	222.248 -7.1%	211.357 -4.9%	221.453 4.8%
UR	6.861 0.779	7.010 0.149	7.084 0.075	7.254 0.170	6.795 -0.459	6.232 -0.563	5.819 -0.413	6.036 0.217

TAB. 10: EINKOMMENSVERTEILUNG (MRD. € ZU LAUFENDEN PREISEN)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
GDP\$	220.841 2.3%	226.175 2.4%	236.149 4.4%	245.330 3.9%	257.897 5.1%	272.669 5.7%	285.510 4.7%	296.647 3.9%
YWGG\$	111.244 1.8%	113.516 2.0%	115.755 2.0%	119.956 3.6%	125.085 4.3%	131.141 4.8%	138.317 5.5%	144.024 4.1%
BUSE	83.672 2.6%	87.234 4.3%	93.776 7.5%	98.221 4.7%	105.494 7.4%	112.391 6.5%	116.963 4.1%	121.396 3.8%
PASUB	25.925 3.6%	25.425 -1.9%	26.618 4.7%	27.154 2.0%	27.318 0.6%	29.137 6.7%	30.230 3.8%	31.227 3.3%
YF\$	-2.731 -47.2%	-2.030 -25.7%	-2.166 6.7%	-2.523 16.5%	-3.283 30.1%	-4.531 38.0%	-5.211 15.0%	-5.211 0.0%
DEP\$	31.704 3.4%	32.587 2.8%	33.761 3.6%	35.050 3.8%	36.488 4.1%	38.199 4.7%	40.108 5.0%	41.913 4.5%
Y\$	186.405 3.5%	191.557 2.8%	200.222 4.5%	207.757 3.8%	218.126 5.0%	229.940 5.4%	240.190 4.5%	249.523 3.9%
YT\$	-2.111 145.2%	-2.160 2.3%	-2.391 10.7%	-2.037 -14.8%	-2.228 9.3%	-1.894 -15.0%	-2.057 8.6%	-2.057 0.0%
NE\$	184.294 2.9%	189.397 2.8%	197.831 4.5%	205.719 4.0%	215.898 4.9%	228.045 5.6%	238.133 4.4%	247.466 3.9%

TAB. 11 : MONETAERER BEREICH (JAHRESDURCHSCHNITTE IN MRD. € BZW. PROZENT)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
SI	39.420 11.3%	44.926 14.0%	49.771 10.8%	55.901 12.3%	60.682 8.6%	65.863 8.5%	69.617 5.7%	73.725 5.9%
TE	21.466 3.1%	18.866 -12.1%	18.788 -0.4%	20.374 8.4%	24.453 20.0%	32.759 34.0%	43.340 32.3%	45.594 5.2%
SP	125.492 3.5%	129.885 3.5%	134.049 3.2%	136.237 1.6%	138.213 1.5%	142.578 3.2%	149.849 5.1%	154.794 3.3%
KV	234.848 2.9%	236.639 0.8%	245.782 3.9%	257.653 4.8%	272.179 5.6%	280.165 2.9%	290.811 3.8%	297.791 2.4%
REU3M	3.32 -0.70	2.33 -0.99	2.11 -0.23	2.19 0.08	3.08 0.90	4.28 1.20	4.93 0.65	4.78 -0.15
REU10J	4.94 -0.10	4.11 -0.84	4.07 -0.04	3.36 -0.71	3.80 0.43	4.29 0.49	4.52 0.23	4.82 0.30



TAB. 12 : WECHSELKURSE

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
USD/EUR	0.945 5.6%	1.132 19.7%	1.244 9.9%	1.245 0.1%	1.256 1.0%	1.371 9.1%	1.525 11.2%	1.450 -4.9%
GBP/EUR	0.629 1.2%	0.692 10.1%	0.679 -1.9%	0.684 0.8%	0.682 -0.3%	0.685 0.4%	0.783 14.3%	0.761 -2.8%
YEN/EUR	118.128 8.6%	131.033 10.9%	134.421 2.6%	136.828 1.8%	146.096 6.8%	161.256 10.4%	161.481 0.1%	159.133 -1.5%
CHF/EUR	1.467 -2.9%	1.521 3.7%	1.544 1.5%	1.549 0.3%	1.573 1.6%	1.643 4.5%	1.607 -2.2%	1.590 -1.1%



---

Autoren: Bernhard Felderer, Ines Fortin, Daniela Grozea-Helmenstein, Jaroslava Hlouskova,  
Helmut Hofer, Robert Kunst, Ulrich Schuh, Edith Skriner, Ludwig Strohner, Klaus Weyerstraß

Titel: Prognose der österreichischen Wirtschaft 2008-2009

Wirtschaftsprognose / Economic Forecast 52

Redaktion: Isabella Andrej

© 2008 Institut für Höhere Studien (IHS)

Eigentümer, Herausgeber und Hersteller: Institut für Höhere Studien (IHS)

Stumpergasse 56, A-1060 Wien ♦ ☎ +43 1 59991-0 ♦ Fax +43 1 59991-555 ♦ <http://www.ihs.ac.at>

---